

Standesgemäß.

Gegentwärt-Roman von E. Litz-Blanc.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung aus Nr. 38, S. 383.)

Molly setzte — trotz des Nichtrauchercompés ohne Abenteuer — ihre Frühlingssahrt fort in jenem wohligen Zustand magischer Geistesdämmerung, der zwischen prickelnder Spannung und neugieriger Erwartung die Phantasie zu tausend Bildern anregte. Je mehr sich die junge Dame ihrem Reiseziele näherte, je ungeduldiger wurde sie. Ob der Vetter sie schon auf der Bahn erwartete? Gewiß! Das war seine selbstverständliche Pflicht als Kavaliere.

Molly zählt die Stationen, ordnet ihr Handgepäck, sieht zum Fenster hinaus, danach in den Spiegel, ob die Jugendlust nicht den Teint verdorben und betupft Nase und Wangen mit der kleinen Puderquaste, die sie stets bei sich trägt.

Endlich! Der Zug geht langsam — er hält. „Wolfsbagen, zwei Minuten,“ ruft der Schaffner und reißt die Coupéthür auf.

Die junge Dame nimmt Handgepäck und Blumen und springt leichtfüßig heraus. Da steht sie auf dem Perron, setzt den Kniefer auf und sieht sich erstaunt nach allen Seiten um — weder Vetter, noch Cousine. Niemand zum Abholen da? Doch! Ein unverkennbar ehemaliger Bauernbursche, offenbar im Anfangsstadium seiner Dienerschaft, in etwas abgetragener, schlecht sitzender Livree mit blinden Knöpfen tritt, die Miße abnehmend, auf sie zu und fragt stotternd: „Fräulein von Welfingen?“

„Natürlich!“ antwortet Molly kurz und hochmütig, „wo sind die Herrschaften?“

Der eingeschüchterte Bursche dreht die Miße in der Hand und stammelt eine unverständliche Entschuldigung. Die gnädige Frau sei krank und dort (nach einem zweispännigen, offenen Geschirr zeigend) warte der Wagen.

Molly giebt ihm ihr Handgepäck und schreitet in tiefster Verstimmung um das weinmürbte, kleine Stationsgebäude. Der Kutscher zieht den Hut, der Diener besorgt ihren Koffer; dann steigt sie ein. Dahin rollt durch blühende Blumen der Wagen auf dem weichen Landweg. Sie spannt ihren roten Sonnenschirm auf und ärgert sich über den Staub und die Verwandten; der Vetter ist ihr plötzlich unaussprechlich.

„Da liegt unser Schloß,“ sagt der Kutscher stolz und zeigt mit der Peitsche auf zwei Türme, die vornehm-freundlich aus Baumgrün herübersehen.

Molly nickt nur, sie liebt es nicht, sich mit den „Leuten“ zu unterhalten.

Kurz darauf lenkt der Wagen in eine breite Allee kurzstämmiger, alter Linden ein, die in den Schloßhof mündet. Zu beiden Seiten des stattlichen Thores ruhen auf wuchtigen Postamenten zwei altersgraue Steinlöwen und blicken mit ihren mächtigen, stolzen Köpfen hinaus in die lachende Landschaft, reglos, unberührt, unnahbar-würdig, als wären allein sie ewig im Wechsel der Zeit. Und dabei merken sie nicht, daß sie verwitern, daß junges, kräftiges Grün aus den Steinrissen ihrer Sockel hervordrängt und mit feinen Wurzeln eine revolutionäre Untermiierungsbearbeitung betreibt.

Molly freist neidischen Blicks den vornehmen, einfachen Edeltags, der sich auf einer kleinen, mit englischem Sammetrasen und Teppichbeeten geschmückten Anhöhe erhebt. Das Schloß hat eine lange Front, von zwei Türmen abgeschlossen; kunstvolle Bronzefandelaber stehen zu Seiten der ephreubewachlenen Rampe, am Fuß der breiten, weißen Freitreppe, die majestätisch zu dem mächtigen Portal hinaufsteigt, über welchem das in Stein gebauene Wappen der Welfinge prangt. Alle Fenster sind dicht verhängen, leer, rot der einsame Prachtbau; nur die Schloßuhr im linken Turm regt sich und zeigt, daß das Leben weiter pulsiert. Jetzt schlägt sie „fünf“ mit hellem Ton; sie hat eine lustige Stimme, die alte Uhr.

Der Wagen biegt seitwärts auf einen mit Kies bestreuten, schattigen Weg ein und fährt im Schritt unter tieferabhängenden Zweigen bis zu einem weinmürbten Schweizerhaus. Ein Hund schlägt an, der Kutscher knallt mit der Peitsche, der Wagen hält.

„Sie kommt — Molly!“ und Frau von Wernstädt, die ihre Mißgrüne vor Freude vergessen, stürzt lebhaft, wie immer, der Nichte entgegen, nimmt sie in beide Arme

und küßt sie wieder und wieder. „Mein liebes, liebes Kind, herzlich willkommen! Wie leid war es uns, dich nicht holen zu können,“ sagt sie gerührt, und ihre hellbraunen, ausdrucksvollen Augen überfliegen bewundernd die liebliche Erscheinung der Nichte.

Molly ist von erzwungener Herzlichkeit; sie sucht beständig nach dem Vetter.

Während Cousine Paula, die stets Gelassene, abwartet, bis die Reihe des Umarmens an sie kommt und nebenbei Mollys Reiseanzug mustert, laden die Leute das Gepäck ab. Dann gehen die drei Damen plaudernd, zärtlich umschlungen, den lieben Gast in ihrer Mitte, über die Terrasse in das Gartenzimmer.

Dinnen grünlich verschwommene Dämmerung. Ein behaglicher, kleiner Raum mit alten, großen Möbeln, tiefen Fensternischen und niedrigen Thüren; in der Mitte ein appetitlich gedeckter Kaffeetisch, vor den weitoffenen Fenstern, durch die Sonnenschein und Vogelgezwitscher hereindringt, schwanken belaubte Ranken — eine Atmosphäre von Naturzauber, Einfachheit und Frieden, in der es augenblicklich verlockend nach frischem Kaffee und neubadenem Kuchen riecht.

„Kinder, es ist gemütlich bei euch,“ lobt Molly beifällig, und dann umarmen sie sich wieder.

„Wie bist du hübsch! Das reine Rosenknöspchen,“ sagt Frau von Wernstädt bewundernd zu der Nichte, als sie — nachdem der erste Begrüßungsenthusiasmus vorüber — zusammen am Kaffeetisch sitzen.

Molly findet bei dieser schmeichelhaften Anerkennung ihre

gute Laune wieder. „Rosenknöspchen? Ein verspätetes Knöspchen, Laute,“ seufzt sie tragikomisch und hält den blonden Kopf schief. „Aber du, du siehst brillant aus.“

In der That — Frau von Wernstädt gehört zu jenen Bevorzugten, denen Alter und Schicksal scheinbar nichts anhaben können; ihre temperamentvolle Beweglichkeit ist das Geheimnis ihrer ewigen Jugend. Die mittelgroße, trotz frauenhafter Fülle ebenmäßige Gestalt, der Kopf mit dem klugen Maria-Theresia-Profil, der energischen Nase, dem großen, feingezichneten Mund, mit den sprechenden, dunklen Augen — alles belebt von nervös raschem Eindrucks- und Ausdrucksvermögen, ist von unbeschreiblich sympathischem Reiz. „Molly, du bist eine Schmeichlerin,“ sagt sie lächelnd mit dem Finger drohend, „aber eine verführerische; weiß und rosig, wie Schneewittchen — der arme Moritz!“

„Wo ist er eigentlich?“ fragt Molly unbefangen und taucht ein Stück Kuchen in ihren Kaffee.

„Geschäfte halber zur Stadt gefahren,“ meint Paula lakonisch.

„Er war untröstlich, der arme Junge, du hättest seine Verzweiflung sehen sollen, dich nicht abholen zu können, aber die Sache war unausschiebbar. Er läßt sich dir vorläufig unterthänigst empfehlen,“ lügt die Mutter zu Gunsten ihres abwesenden Lieblings.

„Ein wahres Glück, so können wir ungestört über diese Volksbrant sprechen.“ Paula hat mehr Farbe als am Morgen, die Stirnhaare gebrannt und sieht vorteilhafter aus in einem roten Kleid. „Molly, rette die Familienehre; er darf diese Person nicht heiraten!“

„Wir haben uns ewig nicht gesehen, geschrieben habt ihr wenig; ich weiß also gar nichts. Wie — wer — wo ist sie?“ Molly ist ganz bei der Sache. Herrlich, bei Kaffee und Sandtorte ein Menschenchicksal eigenmächtig in die Hand nehmen und zerlegen, wie ein Stück Kuchen! „Durch wen hat er sein Quisichen eigentlich kennen gelernt?“

„Durch mich,“ seufzt Frau von Wernstädt schuldbewußt, „vor fünf Jahren. Er besuchte mich während seines Urlaubs, und ich war auf Rittergut Ramloh bei einer Freundin. Eine halbe Stunde davon liegt die kleine Stadt, in welcher Luise Müllers Vater Postvorsteher ist; ein beschränkter, gewöhnlicher Mann von höchst mangelhafter Bildung.“

„Gräßlich!“ schaltet die hochmütige Paula ein, bei welcher der anständige Mensch erst mit dem Adel anfängt.

„Denke dir,“ fährt die Tante nervös erregt fort, „eine Art Vogelgeschiesse. Das ganze Städtchen war auf den Beinen, widerwärtiger Staub, die Sonne stach, die Musik spielte entsetzliche Mißtöne — wir kamen gerade im Wagen vorüber und fanden alles schrecklich. Aber Moritz, nach seinen Wasserfahrten ausgehungert nach allem Volkstümlichen, wollte sich durchaus unters Gewühl mischen. Er stieg aus, wir fuhrten weiter; es war sein Verhängnis. An jenem Tag lernte er Luise kennen, ein blutjunges Ding von sechzehn Jahren.“

„Hübsch?“ fragt Molly launend, den Mund voll Kuchen.

„Bewahre, nur niedlich.“

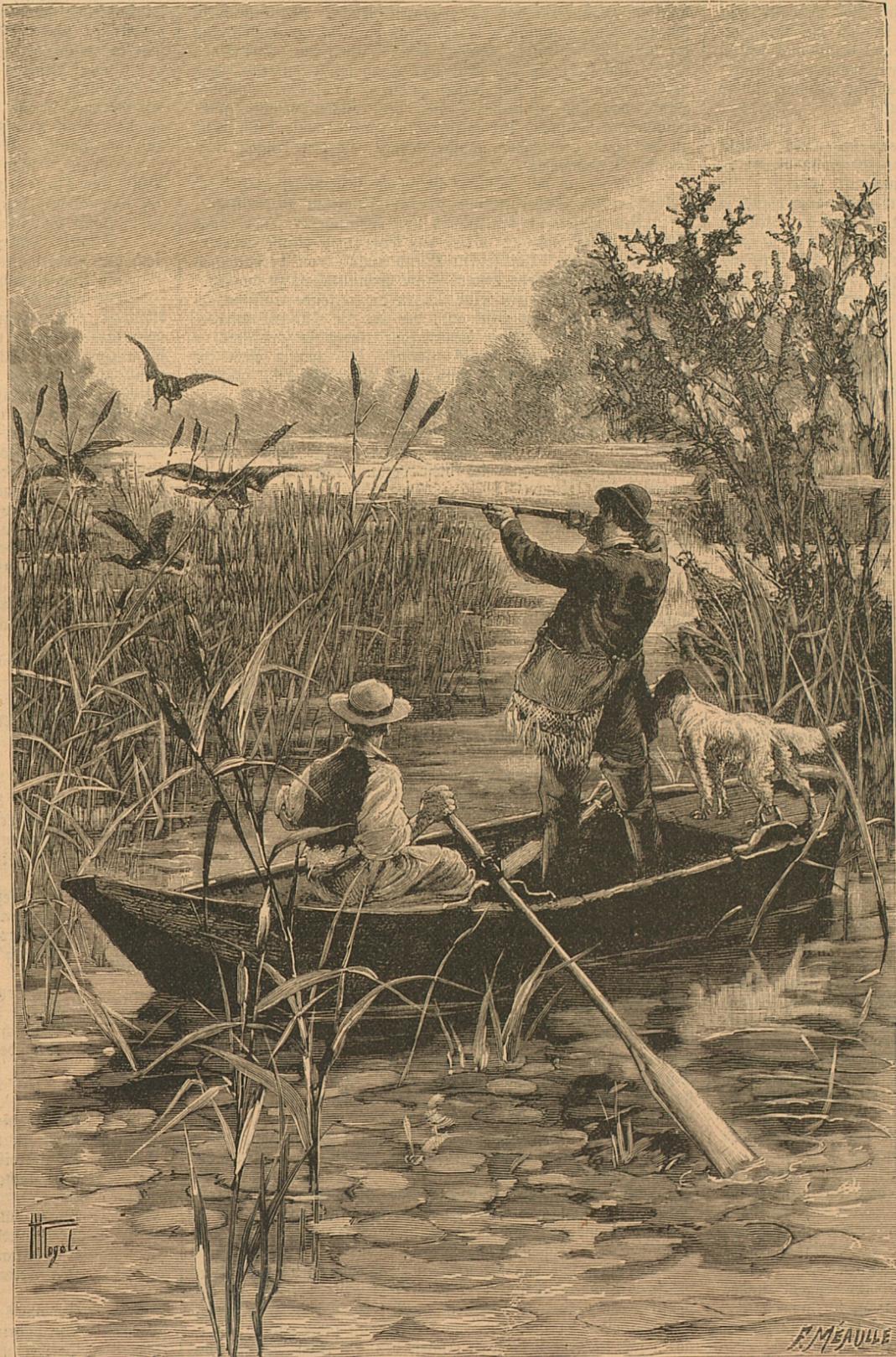
„Gewöhnlich!“ verbessert Paula. „Aber Seelenleute sind nicht wahlverhig, wenn sie vom Dzean kommen.“

„Du übertreibst,“ rügt die gerechte Frau ärgerlich. „Luise konnte damals, als sie noch rund und voll war, als allerliebste gelten. Und dann die merkwürdige Art der Bekanntschaft vor einer Kunstreiterbude.“

„Vor einer Kunstreiterbude?“ Molly rümpft die Nase.

Frau von Wernstädt lacht. „Ja! Moritz und Luise standen einander fremd unter dem Menschenhaufen, der einen kleinen Jungen in bunten Tricots auf dem Seil bewunderte. Plötzlich schwankte das Kind, wurde ängstlich und fiel zu Boden. Der Besitzer, ein roher Kerl, näherte sich ihm wütend, offenbar um ihn zu schlagen — da stürzte Luise hervor aus der Menge, hob das jammernde Wurm auf, beruhigte es, verband ihm die blutende Stirn mit ihrem Taschentuch, kurz — ganz Samariterin. Moritz beobachtete sie und war entzückt.“

„Natürlich! Mitleid und Furcht



Auf der Entenjagd.

steht uns Frauen immer — alte Sache!" nickt Molly, unerblickt von so viel Menschenliebe.

"Ist auch kleidbar, aber ich glaube, daran dachte Luise nicht; sie ist sehr einfach und Moritz im Moment zu rühen. Er stellte sich ihr vor, fragte, ob er ihr helfen dürfte, und dann trugen die beiden das weinende, erschrockene Kind in irgend solch vierräderiges, wanderndes Künstlerheim — du kennst ja die bunten Wagen — zu seiner kranken Mutter. So begann die Bekanntschaft."

"Furchtbar jahrmärktshaft!" kritisiert Fräulein Molly von Welfingen vornehm, „und was weiter?"

„Was weiter?" Frau von Bernstädt seufzt, „es verlief naturgemäß. Leider! Moritz schnell entflammt und feurig, zeigte Luise, daß sie ihm gefiel — sie zitterte vor Bewunderung — ein ungehöriges Verhältnis, wie in dem alten Märchen „Königsohn und Magd". Er imponierte ihr, wie ein Wesen aus anderer Welt; vornehmer Name, Seeoffizier, kleidbare Uniform, bildhübsch (mit Stolz), weitgereist — sie, einfach, halb gebildet, kaum aus ihrem Städtchen herausgekommen. Ihre grenzenlose, demütige Anbetung schmeichelte seiner Eitelkeit."

„Das rührt die Männer immer!" schaltet Paula trocken ein.

Die Mutter wirft ihr einen strafenden Blick zu, ohne sich unterbrechen zu lassen. „Das einzig Auffallende an Luise sind bildhübsche, große Augen; die Schwärmerei darin, wenn sie ihn ansieht. O, daß ich damals nicht sofort mit Moritz abreiste, aber ich hielt das Ganze für eine harmlose Spielerei. Molly, mein Herz best (sie legt die Hand darauf), wenn ich an jenen unheilvollen Oktoberabend denke; ich war allein und las in meinem Zimmer. Da trat Moritz ein, mit leuchtenden Augen blieb er an der Thür stehen: „Mutter, ich habe mich mit Luise verlobt, sie hat das beste Herz von der Welt, habe sie lieb," sagte er bittend. Ich fuhr auf und starrte ihn an; draußen krächzte ein Rabe, und die Bäume rauschten im Sturm. „Du scherzest, Moritz," erwiderte ich ungläubig und lachte; aber es war bitterer Ernst. Er, mein Stolz, mein schöner Sohn, dem alle Mädchenherzen zuslogen, wo er auftauchte, der spielend die reichsten Partien machen konnte, er verlobte sich mit einem armen, einfältigen Bürgermädchen! Und ich Thörin hatte gehofft, Paula und ich würden später eine Stütze an ihm haben. Ich raste. Eine furchtbare Scene folgte — Moritz aber bestand auf seinem Willen. Mutter, Schwester, Versprechen — alles vergessen. Wie oft hatte er mir früher als herziger Knabe gesagt, wenn er sah, wie ich mich für meine Kinder qualte: „Warte, lieb Mütterchen, später mache ich alles gut! Du wohnst bei mir, und ich Sorge für dich wie für eine Königin." Und nun? Alles vergessen! Als ich ihn daran erinnerte, brauchte er auf: ich stellte mich aus Egoismus seinem Blick entgegen — ich und egoistisch gegen meinen Liebling!" Die arme Mutter bricht in Tränen aus; ihr Schmerz ist so echt und aufrichtig wie vorher ihre Freude.

Molly streicht ihr zärtlich die Hände.

Die weinende Frau sieht mit rührendem Lächeln zu ihr auf. „Liebste Kind, hilf mir meinen Sohn wieder in unsern Kreis ziehen; wir haben es umsonst versucht. Je mehr wir ihm die Thorheit seiner Handlung nachwiesen, je rückwärtsloser widersetzte er sich unseren Wünschen. „Bin ich ein Kind ohne Willen?" ist sein zweites Wort, und er ist stolz darauf, keine Vorurteile zu haben (seufzend). Ich habe oft gedacht, hätten wir die Spielerei anfangs ignoriert, Zeit und Entfernung würden das Verhältnis erfolgreicher gelöst haben als wir. Hilf du, daß Moritz der Familie Welfingen wiedergegeben wird."

„Wiedergegeben wird? Es hat ihn bis jetzt doch niemand ausgehoben?" fragt das Mädchen aufhorchend.

„Doch, unsere gräßliche Familie! Gott sei Dank, daß es wenigstens unser verehrter alter Wohlthäter nicht mehr erlebte," seufzt die arme Mutter.

„Ich glaube, er wäre nachsichtiger gewesen als die Gräfin Witwe und ihr strenger Sohn Graf Werner," äußert sich Paula. „Vetterm geht Standesehre über alles! Ihr hat er sogar seine Schwester Komtesse Barbara geopfert. Er ließ — bei seinem letzten kurzen Besuch — Moritz zu sich aufs Schloß bitten, sich Luizens Verhältnisse klarlegen, redete ihm über eine Stunde ins Gewissen und — erfolgreich; er ist der einzige Mensch, der Einfluß auf den Bruder hat. Langsam sollte das Band gelockert werden — da kam Luizens Krankheit, und alles blieb beim Alten. Seit der Zeit ist Moritz in Ungnade gefallen und wir mit ihm."

„Es ist toll tragisch. Aber bitte, gebt mir noch einen Schluck Kaffee," und Molly hält stehend ihre geleerte Tasse hin. „Der Kuchen ist famos," damit pickt sie die Rosinen aus ihrem Stück und lehnt sich behaglich in ihren Stuhl zurück. „An der Verlobung haben wahrhaftig nun genug herumgedoktort, jetzt komme ich als Spezialist. Ich kenne die Männer, sie sind alle unschlau; einer ist wie der andere, wenn sie auch verschieden aussehen. Wir Frauen sind ihnen bedeutend über, nur dürfen sie nicht merken, daß wir's wissen. Ich habe noch jedem, dem ich wollte, gefallen." Molly seht eine allerliebste geheimnisvolle Miene auf: „Ich muß irgend einen Magnetismus an mir haben. Unser Geschlecht soll zur Diplomatie geboren sein. Eh bien, ich will's ausprobieren, ich werde Luise Müller den Better Moritz entfremden. Sagt, wie ist, wie sieht sie aus? Ich muß von dem Kontraste willen in jeder Beziehung ihr Gegenstück sein."

Paula lacht hell auf. „Das bist du schon, unbewußt und ungewollt. Sie ist brünett, unbefolgt, links im höchsten Grad, außen und innen spießbürgerliche Kleinstadt; von Salonformen keine Ahnung. Und dabei nicht mal reich!" Für diese ehrgeizige Natur die größte Unterlassungssünde!

Molly zuckt die Achseln über eine solche Rivalin und steht auf. „Bodenlos dreist von ihr, sich in unsere vornehme Familie eindrängen zu wollen! Weiß sie denn, wie standesgemäß empört ihr alle seid?"

„Aber natürlich!" nickt Paula, „von der Zudringlichkeit solcher Leute hast du einfach keine Ahnung."

Molly betrachtet blasirt ihre Fingernägel. „Gott sei Dank — nein. Tanten, erlaubst du, daß ich nun meine Toiletten auspucke?"

„Freilich, dearest, Paula und ich helfen dir. Vergiß nur nicht, Moritz gegenüber deine Bleichsucht zu erwähnen, denn unter dem Vorwand haben wir dich eingeführt."

Die eitle Nichte sieht im Vorübergehen ihr rosiges, rundes Gesicht im Spiegel. „Ob er's glaubt?" fragt sie lachend. Dann steigen die drei Damen plaudernd die Treppe hinauf zum Fremdenzimmer.

Als Molly des Abends in ihrem weißen, nach Lavendel-

duftenden Bett liegt, läßt sie die Eindrücke des Tages an sich vorüberziehen. Wolfsburg gefällt ihr. Essen, Luft und Bett sind gut, darauf legt sie aus Gründen persönlichen Behagens besonderen Wert.

Sie überlegt ihre interessante Rolle und was sie anzuziehen soll, um den Better, der morgen zurückwartet wird, zu blenden. Kleidbare Toiletten sind die besten Bundesgenossen der Frau, und die Macht des ersten Eindrucks ist gewaltig. Kein Kleid scheint Molly gut genug. Als sie sich endlich nach langem Grübeln für schwarzen Sammet entschieden, von dem sie weiß, daß er sie hervorragend kleidet, ist jede Spur einflüchtiger Müdigkeit verschwunden.

Das Gespenst einer ruhelosen Nacht — Molly leidet an Schlaflosigkeit — steigt vor ihr auf, drohend, aufregend. Die nervöse, junge Dame erhebt sich, sieht zum Fenster hinaus, läuft im Zimmer auf und nieder, schluckt Brompulver, die sie stets bei sich führt — aber die Zeit vergeht, und Molly wacht noch immer; Mitternacht muß längst vorüber sein.

Einer schlaflosen Nacht folgt bekanntlich ein verlorenener Tag; matte Glieder, glanzlose Augen, schlaffer Teint, das ist unkleidbar — und sie will morgen besonders frisch sein! Molly ist in Verzweiflung.

Da fällt ihr ein — sie hat unten im Eßzimmer auf dem Büfett eine Flasche alten, schweren Portweins stehen sehen, ein Glas davon würde ihr die entflozene Müdigkeit erfolgreich wiederbringen.

Kurz entschlossen steht die mutige junge Dame auf. Sie kleidet sich flüchtig an, schlüpft in ein Paar roter, mit weißem Pelz gefütterter Saffianpantöffelchen, wirft einen blautürkischen, schleppenden Morgenrock über, nimmt die brennende Kerze in die Hand und schleicht behutsam die leise knarrende Treppe hinunter.

Der zunehmende halbe Mond wirft seinen lichten Schein in das stille Haus. Durch das offene Flurfenster zieht die wüßige Nachtluft, die alten Bäume draußen rauschen leise auf. Die zeitgebräunten Wände längst verstorbener Vorfahren an den Wänden des Treppenhauses, welches die fehlende Angengalerie ersetzt, sehen verwundert mit ihren bärtigen, strengen Gesichtern auf das nachtwandelnde Kind der letzten Generation.

Molly fürchtet sich nicht. Sie legt die Hand auf den Griff der geschlossenen Thür, öffnet leise und — bleibt wie festgebann auf der Schwelle stehen, ein Bild stummen Entsetzens! Drei Schritte von ihr steht eine hochgewachsene Männergestalt, ebenfalls ein Licht in der Hand. Als die Thür ging, fuhr sie blitzschnell herum — und maßloses Staunen geht auf in einem dunklen, Molly jetzt voll zugewandten Gesicht. Ausdrucksvolle, schwarze Augen umfassen bewundernd die liebliche Erscheinung, die plötzlich, wie durch Zauber, lichtsüßlos im Thür Rahmen steht. Die Kerze in des Mädchens Hand wirft flackernd einen verklärenden Schein auf dessen gelöstes, halblanges, blondes Haar, das sich zu beiden Seiten des rosigen Gesichtes goldschimmernd bauscht. Der faltige Morgenrock schmiegte sich weich an die schön gewachsene üppige Gestalt, in den Augen liegt hilflose Verlegenheit.

„Ich — ich bin Molly," stammelt sie endlich, trotz ihrer weltgewandten Sicherheit von dieser Situation überwältigt.

„Und ich — ich bin Moritz von Welfingen." Der junge Mann verbeugt sich tief, so tief, daß seine Kerze etliche Stearinthränen vergießt. Um seinen Mund zuckt's von gehaltenem Lachen. „Ich bin sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen." Bewundernd überfliegen seine Augen die reizende Cousine.

Molly fängt den Blick auf, der ihr die Fassung wiedergibt. „So sind Sie kein Einbrecher?" fragt sie schalkhaft.

Er lacht. „Wie man's nimmt! Ich wollte eben im Büfett einbrechen nach — nach einer Butterjommel," gesteht er komisch verlegen.

„Gehen Sie nachts auf Raub aus?"

„Nur ausnahmsweise, wenn ich, wie eben, stundenlang über Land gefahren; das macht hungrig. Und dieser materiellen Regung verdanke ich diese bezaubernde Vision" — er verbeugt sich galant.

Molly lacht leise. Sie sprechen alles im Flüsterton der Schlafenden wegen. „Bezaubernde Vision! Sehr höflich, Herr Better, und diskret sind Sie auch; zwei Vorzüge, die ich sogar bei der unsicheren Beleuchtung entbede."

Er sieht sie verständnislos an.

„Warum fragen Sie sich nur heimlich, ob ich mondsüchtig oder ein bißchen — sie tippt bezeichnend mit dem Finger auf ihre Stirn — „bin?"

„Aber — aber —"

„Keine Ausflüchte! Ein vernünftiger Mensch spielt doch im fremden Hause nicht Gespenst um Mitternacht. Ich will Ihnen beichten," seufzt sie komisch und setzt sich wie überwältigt auf einen Stuhl, „ich hatte auch einen Angriff aufs Büfett vor."

„Herrgott — haben Ihnen die Meinen nicht genug zu essen gegeben? Hat man Sie hungern lassen?" fragt er bestürzt.

„Nein, o nein," wehrt Molly ab, „ich kam nicht des Essens, sondern — des Trinkens wegen," schließt sie kleinlaut.

„Des Trinkens wegen —" wiederholt der junge Seeoffizier betroffen, und unwillkürlich fällt ihm die Stelle eines alten Kommerzliedes ein: „Auch soll ein Tropfen Branntwein um Mitternacht nicht schädlich sein." Unsicher huscht ein heimlich prüfender Blick über die elegante Cousine mit dem blonden Seraphkopfschen.

Hell auslachend fragt sie: „Herr Better, Sie sehen mich an, als ob Sie an delirium tremens dächten — eine kleine, gekränkte Grimasse — aber die Situation ist freilich so ungeheuerlich, wie sie einer vornehmen Dame nie, nie passieren dürfte." Sie hängt schuldbehaftet den kleinen Kopf, schlägt die Augen nieder, die weißen Hände liegen gefaltet in ihrem Schoß — äußerlich ganz geknickte Kiste! Im Innern aber ist sie längst Herrin der Situation und amüsiert sich königlich, nachdem die erste Bestürzung vorüber.

„Gnädigste Cousine, ich bitte, regen Sie sich nicht auf." Ihre Borknirschung rührt den jungen Mann, der sich quasi schuldig fühlt.

„Sie haben recht — das könnte mein Uebel nur verschlimmern; ich bin nämlich krank, ernstlich krank."

„Nicht möglich, Sie sehen so blühend aus! Ein Bild der Schönheit und Jugendfrische."

„Können Sie das bei unseren zwei elenden Kerzen sehen, die so einträchtiglich auf dem Tisch qualmen? Nichts ist depressiver, als gesund scheinen und krank sein," sagt Molly mit Pathos, „da glaubt einem keiner, daß man leidet."

„Ja — aber was fehlt Ihnen denn?" fragt Moritz von Welfingen teilnehmend und tritt ihr einen Schritt näher; sein Blick ruht gefesselt auf den kleinen, bloßen Füßen in roten

Saffianpantöffelchen, die kokett unter dem blauen Kleiderjaum hervorlugen.

„Ich bin bleichsüchtig," seufzt sie tragisch, „und leide vor allem entsetzlich an Schlaflosigkeit."

„Gewiß die Folge geistiger Ueberanstrengung," wirft der Better mitfühlend ein.

„Natürlich, nur das," bestätigt Molly prompt. „Doch heut kann auch die Eisenbahnfahrt dran schuld sein. Ich lag stundenlang mit offenen Augen; weder kaltes Wasser, noch Pulver halfen. Da fiel mir als Ketter in der Not die Weinflasche ein" — sie weist mit der Hand nach dem Büfett — „ein Glas alten, schweren Portweins macht mich immer schlaftrug und — me voilà. Warum sind Sie auch nicht in der Stadt geblieben, wie Tante sagte?" schließt sie schmolend.

„Sein feuriger Blick umfängt sie beredt, und verbindlich erwidert er mit einer Verbeugung: „Mein guter Engel führte mich früher zurück."

„Ach, ich dachte der Kutscher," meint Molly trocken und sieht ihn mit einem Kinderlächeln an.

Er droht ihr neckend mit dem Finger: „Nicht spotten, Fräulein Cousine, sonst giebt es nichts zu trinken."

Bald sitzen sie einander am Eßtisch gegenüber in nächstem lichen Pöckel. Moritz hat als Haussohn und Wirt alles Nötige aus dem Büfett zusammengetragen, Molly — zugehört. Sie läßt sich stets bedienen. Und dann ist Molly „Moritz zur Gesellschaft" ein Stück Butterjommel, das er ihr gestrichen, und Moritz trinkt „Molly zur Gesellschaft" ein Glas Portwein.

„Warum titulieren wir uns eigentlich „Sie"? fragt der Better keck sein reizendes vis-à-vis, dessen voller, runder Arm so verführerisch aus dem zurückfallenden Kermel leuchtet, „wir sind doch Geschwisterkinder? Solche Steifheit verrät wenig Familiensinn." Es klingt so würdig, daß Molly lacht. „Wie reden Sie Ihre anderen bekannten Vettern an?" fragt er inquisitorisch und streicht seinen glänzenden Schnurrbart, „auch ver „Sie?"

„Das wäre!" Sie nippt an ihrem Glase und sieht über den Rand mit lachenden Augen zu ihm hinüber, „wir nennen uns alle „du!"

„Und ich bin ausgeschlossen? Warum?" versetzt er heftig, wie beleidigt.

Sie schweigt und freut sich seines Aergers. „Wollen wir Brüderlichkeit trinken?" fragt sie endlich zögernd und hält ihm schüchtern ihr Glas entgegen.

Er springt geschmeichelt auf. Behutsam klirren die feinen Kristallfelche aneinander, er sucht ihren Blick — Molly hat die Augen niedergeschlagen. „Nein, so ist es nicht richtig," sagt er entschieden, „noch einmal!"

Wieder klingen die Gläser zusammen, diesmal aber hebt sie die Lider. Tief tauchen die schwarzen, begehrliehen Augen des Mannes in die hellen Sterne des Mädchens, welches den berebten Blick harmlos erwidert. Der Better drückt einen Kuß auf ihre Hand. „Molly," sagt er vertraulich.

„Moritz," nickt sie kameradschaftlich. „So sollten uns Tante und Paula sehen! Es ist shocking. Rasch meine Zadel, auf daß ich mir heimleuchte!" Und sie ergreift ihre Kerze.

„Willst du schon fort?" fragt er enttäuscht.

„Schon? Ich gehöre weder ins Geschlecht der Nachteule, noch der Fledermaus, ich möchte schlafen."

Sie trennen sich händeschüttelnd am Fuß der Treppe. Das erste, als Molly vor sich hinlächelt ihr Zimmer betritt, ist, daß sie ein zweites Licht anzündet und — doppelt beleuchtet — sofort vor den Spiegel tritt, um zu prüfen, wie sie ausgesehen. Mit Wohlgefallen überfliegt sie ihre Erscheinung, zupft an den blauweißen Schleifen und fährt, wie lieblosend, mit der Hand durch ihr seidiges Haar.

Das Negligé ist eine Feuerprobe weiblicher Schönheit, welche die wenigsten vertragen; die Mehrzahl erinnert an entblätterte Rosen. Mollys Naturreizen aber kommt es zu statten, und sie freut sich jedesmal, wenn jemand sie darin überrascht.

„Ich wollte ihm in schwarzem Sammet imponieren, ganz Würde und hoheitvolle Bornehmheit — damit war's Effig! Illustration zu: wie man sich's ausmalte und wie es wurde, oder: der Mensch denkt, Gott lenkt," sinnt die Uebermütige schon halb im Einschlafen. „Aber gefallen habe ich ihm! Offene Haare machen immer Effekt. Na, das kann interessant werden!" Sie drückt den Kopf in die Kissen und entschlummert mit einem Lächeln auf den Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedichte von Goffried Doehler.

Nachdruck verboten.

Rosengruß.

Kleine Rose, zart und duftig,
Noch erblüht im Gartenbeet,
Während rausch und regenluftig
Der Oktoberwind schon weht,

Von der Mutter mir gesendet
Als ein lieber, lieber Gruß,
Weither nach der Stadt gesendet,
Wo ich einsam weilen muß,

Auf dem Schreibtisch sollst du prangen,
O wie duftet du so lind,
Und ich fühl' ein Heimverlangen
Nach der Mutter wie ein Kind.

Herbstdämmerlicht.

Herbstdämmerlicht, die Blätter fallen,
Noch ein verirrter Schmetterling
Durchstreift des Waldes kahle Hallen,
Drin lächelnd heut Frau Sonne ging.

Wie's früh schon dunkelt, meine Schritte,
Sie schlürfen raschelnd hin im Laub,
Gar seltsam klingt es, leise Tritte
Zur Seite ich zu hören glaub'.

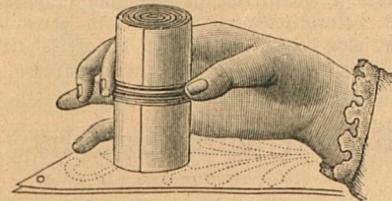
So war's vorm Jahre, sanft umschlungen
Durchschritten wir den kahlen Wald,
Seither ist frühes Grün entsprungen —
Mein Herzblatt nur blieb tot und kalt!

Das verschiedenartige Uebertragen von Mustervorlagen.

Nachdruck verboten.
Das Uebertragen einer Zeichnung auf den Stoff scheint einfach und ist es auch in Wirklichkeit, wenn es richtig angefangen wird. Es ist ja die Grundlage zu der ganzen weiteren Arbeit, und oft genug hat schon eine verfehlte Art des Färbens die gesamte Arbeit verleidet. Teilen wir das Färbeverfahren, so lassen sich zwei große allgemeine Unterabteilungen bestimmen: das Uebertragen auf weiche biegsame Körper (Stoff) und das Uebertragen auf feste Körper.

Das Uebertragen auf Stoff geschieht als einfachste Methode mit dem Rädchen oder der Fäusenadel; die Anwendung ist für glatte, nicht flockige Stoffe bestimmt, welche den Druck des Rädchens leicht erkennen lassen. Zum Uebertragen ist hierbei der Stoff von entsprechender Größe auf einen Tisch auszubreiten und das Muster, wie wir es z. B. auf dem Schnittbogen haben, darauf zu legen und zusammenzustecken, damit ein Verschieben nicht stattfinden kann. Das Rädchen wird nun die gewünschte Kontur entlang geführt, und zwar mit solchem Druck, daß nach Abnahme oder Lüftung einer Seite des Musterbogens die punktierte Linie deutlich zu erkennen ist. Ist ein Rädchen nicht vorhanden, so bedient man sich einer Fäusenadel oder in Ermangelung dieser einer starken Stricknadel. Wir schieben in diesem Falle zwischen Stoff und Muster ein Stück blauen Kopierpapiers, mit der färbenden Fläche nach unten, und ziehen nun mit der Fäusenadel die Umrisse vorsichtig nach; schon ein geringer Druck genügt, um eine scharfe Zeichnung zu erlangen.

Das Uebertragen mittels gestochener Pause ist besonders dort anzuwenden, wo eine Pause öfter benutzt werden muß. Die gestochene Pause wird angefertigt, indem man einen starken Stoff, z. B. festes Tuch, auch ein mehrfach zusammengelegtes Leinwand oder dergleichen, auf ein Reißbrett oder einen Tisch legt, ein Blatt starkes Pergamentpapier darauf schiebt, hierauf das zu übertragende Original legt und nun mit einer gewöhnlichen Nähnadel, die man in irgendeinen Halter mit der Drehseite steckt, senkrecht Punkt für Punkt die Linie durchsticht. Gerade Linien sind durch Anlegen eines Lineals, an dem die Nadel entlang geführt wird, besser als freihändig zu stechen. Die so gewonnene Pause zeigt eine glatte und eine rauhe Seite; die letztere, reißerähnliche, ist die zum Uebertragen brauchbare. Zu beachten ist hier, daß eine so vorbereitete Pause für centrale Muster (Muster, die von der Mitte ausgehen oder von einer Mittellinie nach rechts und links gehen) Verwendung finden kann. Bei allen Figuren dagegen (Monogramm, Ornament oder Figürliches), deren Seiten verschoben sind, ist die Vorlage zuerst mit Bleistift Nr. 2, durch Ueberlegen von Pausepapier, nachzuziehen, die gewonnene Zeichnung umzudrehen, sodaß die Rückseite (unbezeichnete Seite) oben liegt, und dann wie das vorher beschriebene Durchstechen eines Originals zu behandeln. Jetzt erst wird Zeichnung oder Schrift nach dem Uebertragen auf Stoff ihre richtige Lage haben.



Berstreifen der Farben durch den Farbenballen.

Die so behandelten Pausen sind für die meisten Stoffe zu verwenden, und es ist gleichgültig, ob ein harter oder weicher Körper die Zeichnung aufnehmen soll. Bei Tuchen, Seide, Sammet, Holzgegenständen und Metallplatten legen wir das gestochene Blatt mit der glatten Seite auf den Stoff, stecken oder kleben das Pauseblatt auf und schaben etwas Lindenkohle (gewöhnliche Zeichenkohle) zu feinem Pulver. Mit einem zusammenge-rollten Tuchstreifen (siehe die Abbildung), der in der Mitte zusammengebunden, oben und unten glatt geschnitten ist, oder mit einem fest gewickelten Wattebäuschchen nehmen wir den Kohlenstaub auf und wischen diesen kreisförmig über das rauhe Pausepapier. Die Kohlenstäubchen fallen hierbei durch die Löcher, setzen sich auf dem Stoff fest und geben so die Zeichnung wieder. Die Kohle benutzen wir für helle Flächen, für dunkle oder gar schwarze Flächen tritt statt der Kohle das Zinkweiß, ein feines, weißes Pulver, ein. Da der Farbkörper nur als Staub den Stoff bedeckt, so kann er natürlich nicht für die Dauer halten; die Zeichnung muß mit einer entsprechenden Farbe nachgezogen werden. Für den durch Kohle sichtbar gemachten Umriß nehmen wir eine Aquarellfarbe, die sich dem Material, mit dem später die Arbeit ausgeführt werden soll, anpaßt. So werden wir bei Atlas und Seide für Figuren Karmin, für Ornamente Sepia, für Blumen graue oder grüne Töne nehmen, es ist dabei gleich, ob Malerei oder Stickerei vorliegt. Für die mit Zinkweiß aufgedruckte Zeichnung nehmen wir Deckweiß. Bei Sammet, sobald dieser mit Delfarben bemalt werden soll, natürlich auch Delfarben, für Bronzemalerei Bronzepulver mit Siccativ oder Bronzetintur gemischt. Leder dürfte am besten mit ganz feiner schwarzer Tinte oder Tinte nachzuziehen sein.

Bei weißen Holzgegenständen ist die Kohlenpause zuerst mit Bleistift nachzuziehen, und nur die ganz sichere Zeichnerin darf es wagen, die Kohlenkontur sofort mit Lampenschwarz, noir de bongier, nachzuziehen.

Bei sämtlichen Brandfärbungen ist eine Nachzeichnung mit Bleistift erforderlich, da durch das Gebläse und die hierbei entstehende Luftströmung leicht die Zeichnung fortgeweht wird. Nach dem Konturieren sind sämtliche Staubteilchen, ob schwarz oder weiß, mit einem Tuch gut abzuklopfen. Beide Körper lassen sich, ohne Flecke oder Färbung zu hinterlassen, vollständig beseitigen. Wurde Zinkweiß oder Kohle auf polierte Flächen, Möbel etc., aufgetragen, so ist die Kontur mit Delfarbe, die später hierzu benutzt wird, nachzuziehen.

Zur Uebertragung auf Leinwand sind zwei Methoden angängig: erstens das Durchpudern, das trockene Uebertragen; zweitens das Durchreiben, das nasse Uebertragen. Zum Durchpudern legen wir wie bei der Kohle das Pauseblatt mit der glatten Seite auf den Stoff und wischen das Hauptpulver, bestehend aus einem halben Theelöffel fein gestochenen Kolophonium und zwei Theelöffel Ultramarin, wie vorher beschrieben, auf. Nach Abnehmen der Pause bedecken wir die Kontur mit einem Blatt Seidenpapier, stellen hier ein heißes Bügel- oder Plättchen darauf und lassen nun die Hitze einwirken; sie bezweckt, daß das Kolophonium schmilzt und

dadurch auch die Farbe auf dem Stoffe fixiert. — Die zweite Manier ist das Durchreiben. Die Farbe besteht aus Zinkweiß oder Bleiweiß, Blau (Ultramarin), Schweinefett, Wachs oder Siccativ. Die auf Pergamentpapier gestochene Pause wird dieses Mal mit der rauhen Seite nach unten gelegt, das Blatt durch Auflegen von Gewichtstücken festgehalten und nun die Masse mit dem Finger durchgerieben. Diese Art eignet sich aber nur für Geschäftszwecke. Beim Waschen verschwindet sowohl das Kolophonium wie die Fettfarbe.

Das Uebertragen mittels klaren Pausepapiers ist für Zeichnungen, die nur ein- oder wenigmal Verwendung finden, die gebräuchlichste Art, und dies Papier ist unter dem Namen „durchsichtiges Pausepapier“, eine zweite Sorte unter dem Namen „klares Delpapier“ zu beziehen. Das erstere ist vorzuziehen, das zweite, ein stets nach ranzigem Leinöl riechendes Papier, ist ein starkes Seidenpapier, das mit Leinöl durchsichtig gemacht wird. Das fettfreie Papier kann man in allen Formaten meterweise kaufen. Außerdem giebt es noch ein ganz klares Papier in kleinen Bogen. Dieses ist aber zum gewöhnlichen Gebrauch zu teuer, da der Bogen 40 bis 75 Pf. kostet.

Wollen wir eine Arbeit mittels des erstgenannten Papiers übertragen, so spannen wir das Original glatt auf, heften auf dieses mit Gummi oder Steckknöpfen das Pausepapier fest und zeichnen mit scharf angeschnittenem Bleistift Nr. 2 den Umriß nach. Zum Uebertragen benutzen wir das sogenannte Graphitpapier. Wir können uns dieses leicht selbst herstellen: von einem Bleistift Nr. 1 oder 2 schaben wir etwas Graphit auf einen Bogen dünnen Briefpapiers und verreiben es so lange mit der Fingerspitze, bis das Papier einen gesättigten dunklen Bleiglanz hat. Das überschüssige Pulver schütten wir fort. Dieses eine Stück Graphitpapier hält viele Pausen aus und braucht erst nach 20- bis 30maligem Gebrauch wieder erneuert zu werden. Das durchgezeichnete Muster (die Pause) stecken oder befestigen wir auf den zu übertragenden Gegenstand, schieben das Graphitpapier seitlich unter die Pause mit der Graphitseite nach unten und zeichnen nun den Umriß mit einem Bleistift Nr. 3 nach. Kreise sind hierbei nur in ihrem Durchmesser und mit dem Mittelpunkt anzugeben, gerade Einfassungslinien nur an ihren Endstellen. Alle diese Arbeiten werden erst auf dem eigentlichen Gegenstand mit Zirkel und Lineal fertig gezeichnet.

Wir verwenden diese Art der Uebertragung für Muster auf Holz, Papier, Malleinwand und Metalle, kurz für alle solche Arbeiten, die nicht oft wiederholt werden und die einen hellen Untergrund haben. Für Gegenstände, welche einen dunklen Grund zeigen, auf dem man also das Graphit nicht zeigen würde, nehmen wir weißes oder rotes Kopierpapier, das in allen Zeichenmaterialhandlungen käuflich ist.

Es eignet sich das Kopierpapier besonders für Kerbschnitt, Laubjägerarbeiten, auch für kleinere Stickereien. Für Holzmalerie ist es indes nicht angebracht, da die darauf haftende Farbe Fett enthält, welches später ein sorgfältiges Konturieren mit Aquarellfarbe verhindern würde.

Das Uebertragen durch lithographischen Umdruck ist ein Verfahren, welches mehr in Anwendung kommen sollte, besonders dort, wo Uebertragungen auf Papier oder Stoff in größerer Anzahl notwendig werden. So werden z. B. die kleinen Tuchdecken, welche zum Malen und Stechen in den Handel kommen, auf Taschen für Nachtwäsche, Schlittschuh-, Badetaschen etc. auf Drilling leicht und billig durch Umdruck hergestellt. Die Originalzeichnung wird mit Umdruckstusche, die wir aus der Druckerei, in der die Arbeiten vervielfältigt werden sollen, bekommen, auf dieses fettfreie Papier gezeichnet, in der Druckerei dann auf Stein übertragen, und hiervon werden die gewünschten Abzüge in unbegrenzter Zahl gemacht. Das Hundert kostet etwa 6 bis 8 Mark. — Auch für Tischkarten zu Geburtstagen, Hochzeiten etc. läßt sich diese Art von Uebertragung recht gut für humoristische Zeichnungen und dergl. verwenden.

Zu ganz feinen Uebertragungen benutzen wir am besten das Glas- oder Gelatinepapier. Hier wird mit einer feinen Nadel die darunter liegende Zeichnung eingerissen, dann mit Nennige eingerieben, mit der gerissenen Seite auf das Papier oder Holz gelegt und mit dem Fingernagel oder mit Lhat abgedrückt. Diese letzte Art giebt aber nur ein Negativbild, ist deshalb hauptsächlich für Lithographie und Holzschnitt in Gebrauch.

Uebertragungen auf Glas sind einfach. Handelt es sich um Scheiben, so wird die Zeichnung unter das Glas gelegt, durch Gummi festgesetzt und nun oben konturiert (z. B. bei den imitierten Glasfenstern); handelt es sich um Trinkgläser, Flaschen oder Vasen, so suchen wir das Original in das Glas zu legen, um dann außen den Umriß nachzeichnen zu können. Beide Arten der Uebertragung erfordern das entsprechende Material, also entweder Delfarbe, Schmelzfarbe oder Gold.

Das Uebertragen auf weißes Porzellan ist mittels Pause nicht ausführbar, man thut hier gut, ganz davon abzu-sehen und freihändig zu zeichnen, nachdem man vorher die Porzellanoberfläche mit Terpentinöl leicht bestrichen hat. Bleistift Nr. 2 oder 3 genügt hierzu. Grundierte Arbeiten zum Radieren werden mit Graphitpapier oder blauem Kopierpapier so gepaukt, daß das Muster aufgesetzt und das Papier dazwischengeschoben wird.

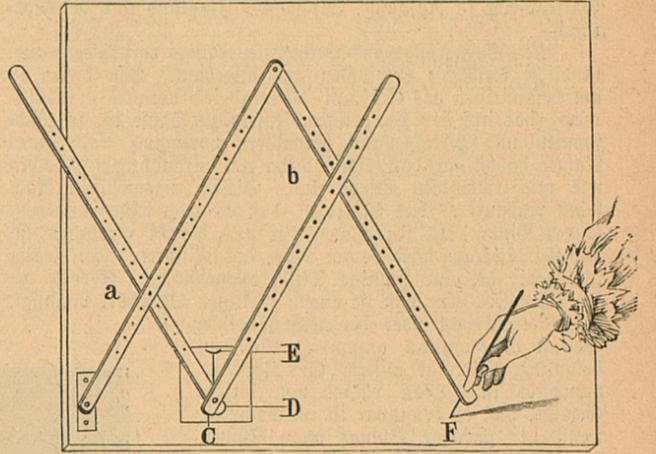
Eisenbein, das meist in sehr dünnen Furnieren in den Handel kommt, wird auf das Original gelegt, hier konturiert und dann fertig gemalt. Deckweiß mit der entsprechenden Farbe gemischt genügt hierfür.

Uebertragungen durch den Storchschnabel, die zugleich Vergrößerungen und Verkleinerungen sein können, eignen sich nur für Konturen auf Papier, da die Zeichnung stets von kunstgeübter Hand nachgearbeitet werden muß, was nur dem geübteren Dilettanten möglich ist. Der aus vier Stäbchen zusammengesetzte Apparat (siehe die Abbildung) wird an dem linken unteren Ende auf die linke Ecke des Brettes geschraubt, das mit einem weißen Bogen Papier bespannt ist; die zu vergrößernde Zeichnung wird alsdann so angelegt, daß der Drahtstift C die Zeichnung auf allen Punkten derart deckt, daß der Bleistift F nicht über das gespannte Papier fortgeht. Die Zeichnung ist mit Reißnägeln festzustecken.

Der in Punkt F befindliche Bleistift wird so auf dem Bogen entlang geführt, daß der Metallstift C die Linien des Originals verfolgt. Für Vergrößerungen bleiben Blei- und Metallstift in denselben Löchern, nur die Schrauben a und b werden gleichmäßig verändert. Für Verkleinerungen werden die beiden Stifte F und C ausgetauscht.

Das Uebertragen mittels Schablonen ist so bekannt, daß es eigentlich unnötig erscheint, eine Erklärung

oder Erläuterung zu geben; es kommen auch hierbei im Grunde nur zwei Arten in Betracht: die Kupferschablone für Namen oder Stickerei, sodann die Schablonen zum Uebertragen von vielen gleichen Flächen, wie wir sie z. B. beim Malen der imitierten Majolikafäßen haben. Bei der ersten Arbeit benutzen wir Aquarellfarbe und den Schablonenpinsel, feuchten die Farbe



Uebertragen der Zeichnung auf Papier durch den Storchschnabel.

mit dem Pinsel an, so daß sie nicht zuviel Masse abgiebt, legen die Schablone auf den Stoff und reiben den halb feuchten Pinsel darüber. Beim Uebertragen von Kleinstmuskeln bedienen wir uns der Schablonen aus geblättem, starkem Papier. Die gewünschten Muster werden ausgeschnitten und mit stumpfen Pinseln (Schablonenpinseln) durchgezeichnet, bzw. gestupft. Ob hierzu Del-, Wachs- oder Majolikafarbe verwendet wird, ist gleich. Die Schablone wird nach dem Gebrauch mit Terpentinöl gereinigt.

Unsere Gemüse.

Nachdruck verboten.

Spinat und Spinatartiges. Sauerampfer. Rhubarber. Cardone und Artischocke.

Über den Namen des Spinats ist viel gestritten worden. Einige leiteten ihn ab von spina (der Dorn), weil die Hauptform der Pflanze dornige Früchte hat; andere dachten dabei an Spanien, das ihre Heimat sein sollte. Auch spanischer, römischer oder heidnischer Kohl hieß sie früher bei uns. Aber obwohl wir den Spinat aus den Mittelmeerländern erhalten haben, sind diese doch nicht seine Heimat. Die Griechen und Römer kannten ihn nicht, und in Deutschland galt er noch im sechzehnten Jahrhundert als etwas Neues. Dagegen haben ihn die Chinesen schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung aus Persien erhalten und „Kraut von Persien“ benannt. Der persische Name der Pflanze war Ispany oder Ispanaj, woraus die Araber Isfanadsch, Esbanach oder Sebanach gemacht haben. Daher stammt unser Wort Spinat, das also persisch-arabischen Ursprungs ist. In der That scheint dieses Kraut, das wildwachsend noch nicht angetroffen worden ist, in Medien oder Persien ursprünglich einheimisch gewesen zu sein.

Der Spinat oder Winetsch, wie er früher auch bei uns genannt wurde, gilt und galt für ein sehr gesundes Gemüse. Der alte Hieronymus Boet sagt von ihm: „Hühner, Lammfleisch und dergleichen können mit keinem Kraut bequemer als mit Spinat gekocht werden. Mit Sauerampfer ist er kühlend beim Fieber. Er giebt in hitzigen Zufällen eine gute Abkühlung des Herzens und der Leber, widersteht der Fäulnis, wecket den Appetit, stillt den Durst und steuert der Gallen.“ Man zieht jetzt hauptsächlich zwei Arten der Spinacia oleracea, wie die Botaniker dies Gemüsch nennen, eine mit dornigen Früchten, die härter ist als die andere und daher gewöhnlich als Wintergemüse (Winter-spinat) gebaut wird, und eine mit glatten Früchten, den Sommer-spinat. Von beiden giebt es verschiedene Spielarten. Es ist aber eine große Tugend des Spinates, daß er fast das ganze Jahr hindurch frisch zu haben ist. Nur im Hochsommer und im Anfang des Herbstes geht er aus. Im Winter wird er unter dem Schnee geerntet, und im Frühjahr gehört er zu den ersten jungen Gemüsen.

Gekochter Spinat mit hartgekochten, durchgeschnittenen Eiern belegt, sieht aus wie eine Frühlingssalate, die mit gelben und weißen Blumen geziert ist. Die Farbenwirkung ist etwas grell, aber nicht unangenehm. Als lebende Pflanze nimmt der Spinat sich nicht sehr ansehnlich aus; er gehört zu der Sippe der Gänsefußartigen, die nicht durch Blütenpracht, dafür aber durch manche nützliche Eigenschaften sich auszeichnen.

Groß ist die Zahl derjenigen Gewächse, die ein dem Spinat ähnliches Gemüse liefern. Der Mangold und auch der Grünkohl können dazu gerechnet werden. Außer diesen giebt es noch eine große Menge derartiger Pflanzen, einheimische und fremde, angebaute und wilde. Die bei uns heimischen wilden Pflanzen, deren Laub sich zu einer Art von Spinat zubereiten läßt, hat J. Troost in seinem trefflichen Buch „Angewandte Botanik“ zusammengestellt. Darunter sind außer den Gänsefuß- und Knötericharten, denen man dergleichen schon eher zutraut, allerhand Gewächse, die man sonst nur als Zierden unserer Felder, Wiesen und Raine zu betrachten gewohnt ist, z. B. die Verberitze, der Mohnd, das wohlriechende Weiden, die rundblättrige Malve, das Benediktenkraut, der Hülftich, die Klette, allerhand Disteln, die Schlüsselblume, die Brennessel, die Taubnessel und noch viele andere mehr. Versuche mit allen diesen Kräutern anzustellen überlasse ich den freundlichen, wißbegierigen und unternehmungslustigen Bazarleserinnen.

Zwei spinatartige Kräuter wurden ehemals viel in Gärten angebaut und finden sich in solchen und verwildert außerhalb der Gärten hier und da noch: Meyer und Melde. Vom Meyer (Blitum) werden zwei verschiedene Arten (B. capitatum und B. virgatum) angebaut, die beide im südlichsten Deutschland und in Südeuropa zu Hause und am meisten bekannt unter dem Namen Erdbeerspinat sind. Beide sind an vielen Orten verwildert. Man zieht sie jetzt weniger für den Küchengebrauch denn als Zierpflanzen ihrer schönen roten Früchte wegen. Als Gemüse war der Erdbeerspinat wegen seines faden Geschmacks

schon bei den alten Römern verrufen. „Es ist eine ungeschmackte Kohlart, die man billig dem Bauernvolk läßt,“ sagt von ihm ein alter deutscher Autor. Aehnlich lautet das Urtheil über die Gartenmelde (Atriplex hortense), die ein Gemüse sei „vor das arme Volk und nicht vor die Reichen“. Indessen werden auch von ihr hübsche Spielarten mit hellrotem und blutrotem Laube als Zierpflanzen gezogen. Zu Hause ist die Gartenmelde in Rußland, Lappland, Finnland und der Tartarei.

Als „Spinatpflanzen“ werden neuerdings verschiedene ausländische Gewächse empfohlen und angebaut. Von diesen ist am bekanntesten das Eiskraut (Mesembrianthemum crystallinum), das auf den Kanarischen Inseln zu Hause ist, in Südspanien und Griechenland verwildert vorkommt und seinen Namen davon hat, daß seine Blätter mit durchsichtigen Bläschen wie mit Eistropfen besetzt sind. Diesem eigenartigen Aussehen verdankt es das Eiskraut, daß es trotz seiner unbedeutenden Blüten als Zierpflanze bei uns beliebt geworden ist. Als Gemüsekraut wird es im März ins Mistbeet gesetzt, später ins Freie an eine sonnige Stelle ausgepflanzt. Ebenso behandelt wird, nur daß sie einen schattigen Standort verlangt, die Bierdeckelfrucht oder der neuseeländische Spinat (Tetragonia expansa), der dem bekannten Portulak unserer Gemüsegärten verwandt ist. Man rühmt von diesem Gemüse, daß es benutzbar ist im Sommer, wenn der gemeine Spinat schon Samen hat. Von Cooks Schiffsteuten wurde die Bierdeckelfrucht als Mittel gegen den Skorbut benutzt. In den Katalogen unserer Handelsgärtner werden noch einige andere ausländische Pflanzen als Spinat-surrogate empfohlen. Erwähnt seien davon: der Kermesbeerpinat (Phytolacca esculenta) aus dem tropischen Amerika, der sehr gewürzhaft schmeckt, aber unser Klima nicht gut verträgt; die durchgewachsene Claytonia (Claytonia cubensis) aus Cuba, zu den portulakartigen Gewächsen gehörend; die weiße und rote Baselle (Basella alba und rubra), beide aus China stammend und unseren Gänsefußarten verwandt; der Gemüse-Fuchsschwanz (Amarantus oleraceus) und das Talinum paniculatum, beide gleichfalls aus China. Diese Gewächse sind zum größten Teil aus Frankreich, wo sie seit längerer Zeit schon im Küchengebrauch sind, bei uns eingeführt worden.

Wirdig dem Spinat an die Seite stellt sich der Sauerampfer (Rumex acetosa), eine gemeine Pflanze unserer Wiesen, die aber auch vielfach im Gemüsegarten kultiviert wird. Viel Mühe um die Kultur des Sauerampfers haben sich die Franzosen gegeben, weshalb auch in den Katalogen unserer Handelsgärtner die meisten Arten des Sauerampfers mit dem französischen Namen (Oseille) aufgeführt sind. Man nennt auch in manchen Gegenden den Sauerampfer französischen Spinat. Sauerampfer ist als Gemüse wie in Suppenform ein treffliches Gericht und besonders eine Sauerampfersuppe mit Spargeln darin, wie man sie am Rhein genießt, kann für die Frühjahrszeit mit gutem Gewissen empfohlen werden. Auch der krause Ampfer (Rumex crispus), der kleine Feldampfer (R. acetosella) und der schildblättrige Ampfer (R. scutatus) läßt sich wie Sauerampfer verwenden. Von letzterem, der auch römischer Spinat heißt, wird behauptet, daß er saftiger und wohlgeschmeckender sei als der gewöhnliche Sauerampfer. Ebenfalls zur Gattung Ampfer gehört der Mönchsrhabarber, englische oder ewige Spinat (Rumex patientia), dessen junge Blätter wie Sauerampfer zubereitet werden. Es wird aber wegen einer gewissen Schärfe, die sie in sich haben, empfohlen, sie mit Gartenampfer, Spinat oder Melde zu mischen. Den Namen patientia (die Geduld) soll diese Pflanze erhalten haben, weil sie ehemals als ein sehr langsam wirkendes Arzneimittel, das einen gebulden Kranken forderte, verwendet wurde.

Sehr empfohlen zum Anbau wird der Säuerling (Oxyria digyna), eine auf Felsen wachsende Alpenpflanze, welche noch wohlgeschmeckender sein soll als unser gewöhnlicher Sauerampfer.

Alle diese Ampferarten und ampferartigen Pflanzen verdanken ihren eigentümlichen Geschmack einem Gehalt an Oxal- oder Klee säure. Die Klee säure, die wie das Natrium oder das oxal saure Kali, in größeren Dosen eines der furchtbarsten Gifte ist, findet sich auch in anderen Pflanzen vor. Ihren Namen hat sie von dem kleinen niedlichen Säuerleer unserer Wälder (Oxalis acetosella), der früher als Salat und Gemüse benutzt und sogar angebaut wurde und noch jetzt wegen des säuerlichen Geschmacks seiner Blätter von unseren Kindern gesucht wird.

Durch einen Gehalt an Klee säure zeichnet sich auch der Rhabarber aus, der, wie der Sauerampfer, zur Familie der Knöterichgewächse gehört, deren gemeinsames Mitglied der bei uns an allen Wegen wachsende Vogelknöterich, auch Wegetritt oder Hanf am Wege genannt, ist. Als Nutzpflanze wird der Rhabarber bei uns erst in neuerer Zeit angebaut, während verschiedene seiner schönen und ansehnlichen Arten, die vom Himalaya, aus Nepal und der Tartarei herkommen, als Zier- und Dekorationspflanzen sich längst schon in unseren Gärten eingebürgert haben. Rheum ist der noch nicht genügend erklärte botanische Name der Pflanze; die Hinzufügung von barbarum (fremdländisch) ergab das Wort Rhabarber, wie die Wurzel hieß und noch heißt, die vor Jahrhunderten schon als Arzneimittel über Rußland aus China bei uns eingeführt wurde.

Die bei uns als Nutzpflanze kultivierte Art, Rheum undulatum, soll aus der Tartarei stammen. Im Gebrauch des Rhabarbers für die Küche aber sind uns Engländer und Amerikaner vorausgegangen und sind uns noch weit voraus darin. Dreißig Wagenladungen Rhabarber werden in London

und mehr als noch einmal soviel in New-York täglich während der Frühjahrszeit abgesetzt. Auch bei uns erscheint der Rhabarber im Mai und Juni neuerdings auf den Märkten, aber doch nur in kleinen Mengen, und das Angebot ist trotzdem größer als die Nachfrage. Es zeigt sich darin, was auch sonst sehr auffällt, daß gute Neuheiten an Küchengewächsen bei uns in Deutschland ungemein schwer in den Marktverkehr zu bringen sind. Die Zwischenhändler, die einen großen Einfluß auf den Gemüsehandel haben, zeigen sich sehr schwierig darin, und auch unser Publikum ist neuen Einführungen gegenüber in hohem Grade konservativ. Indessen haben auf diesem Gebiet auch die Hausfrauen etwas zu sagen, und es wäre gut, wenn sie für das gute Neue recht laut ihre Stimme erheben. Die Kaiserin Friedrich, die ein so großes Interesse für Gartenbau besitzt, ist darin mit gutem Beispiel vorgegangen. Ihr ist es wesentlich zu verdanken, daß der in ihrer englischen Heimat so hoch geschätzte Rhabarber auch in Deutschland mehr und mehr in Aufnahme gekommen ist.

Es ist bekannt, daß vom Rhabarber zur Benutzung in der Küche die Blattstiele kommen, die einen noch feineren Geschmack annehmen, wenn die Pflanze während ihrer Entwick-

Gartenbücher geben, dadurch geschieht, daß im Herbst die Pflanze zusammengebunden und mit Stroh umwickelt wird. Man ist die Cardonenstiele in der Suppe, als Gemüse, gebacken und gratiniert. Unsere Kochbücher geben verschiedene Rezepte zur Bereitung dieser feinen Pflanzenkost.

Mit der Cardone zugleich genannt werden muß die Artischode, denn beide sind, wie sich neuerdings herausgestellt hat, dasselbe, nur verschiedene Formen einer Pflanzenart. Unsere Naturforscher sind darin übereingekommen, daß die Artischode nur eine Kulturform der Cardone ist. Indessen hat sie ihren eigenen botanischen Namen Cynara Scolymus behalten. Zweifelhaft ist es nur, wann diese Kulturform entstanden ist. Ob die alten Römer die Artischode schon gekannt haben, oder ob das, wovon ihre Schriftsteller, wie Columella u. a., reden, die wilde Form der Pflanze oder eine Uebergangsform zwischen der wilden und der angebauten ist, muß wohl als unentschieden und unentscheidbar angesehen werden.

Es wird angegeben, daß der Name Artischode herkomme von dem arabischen „ardi schauki“, das so viel wie Erdborn bedeute. Daraus sei das italienische „articooco“ und das französische „artichaut“ entstanden. Bekannt ist, daß die Araber vorzügliche Gärtner waren; es führt deshalb auch manche Pflanze der Flora unserer Gärten einen arabischen Namen. Aus der Levante ist die Artischode im 15. Jahrhundert nach Sizilien und Italien gekommen. Im 16. Jahrhundert kam sie in Frankreich, um dieselbe Zeit unter Heinrich VIII. in England in Aufnahme. In Deutschland ist sie bekannt seit dem 17. Jahrhundert.

Die Artischode ist ein eigenartiges Gemüse: keine Wurzel, kein Blatt, keine Frucht, sondern ein Teil einer Blüte. Was von der Pflanze genossen wird, ist der Blütenboden nebst dem fleischigen Teil der Hüllschuppen des Blütenkopfes. Dieses gilt bei Feinschmeckern für das feinste aller Gemüse. Nun wird zwar die Artischode auch bei uns hier und da angebaut, aber sie ist ein Kind des Südens und bedarf südlischer Sonne. Bei uns entwickelt sie ihre Blüten erst im Herbst, und selten gelangen sie zu vollkommener Ausbildung. Man bezieht daher bei uns die Artischoden meist aus Italien und Frankreich. Dort aber verzehrt, wo sie gewachsen ist, sollen sie am besten schmecken. Man muß nach dem Süden gehen, heißt es, um kennen zu lernen, was Artischoden sind. Das ist wohl glaublich, denn je feiner und zarter ein Gemüse ist, umso mehr leidet es durch den Transport. Wenn aber die Artischode als Nutzpflanze bei uns nicht von bedeutendem Wert ist, so nimmt sie sich doch prächtig als Dekorationsgewächs aus und gereicht als solches dem Garten um die Herbstzeit zu großer Zierde. Johannes Trojan.



Schwarzwälderin. Gemälde von H. Hirt.

lung im Frühjahr bedeckt gehalten oder mit Stroh eingehüllt und dadurch etwas gebleicht wird. Die für die Tafel zubereiteten Stiele sind mehr ein Kompott als ein Gemüse. Sie erinnern in ihrem Geschmack an das Kompott aus unreifen Stachelbeeren, dem sie von vielen — mit Recht, wie mir scheint — vorgezogen werden. Kultiviert werden in unseren Gärten verschiedene Spielarten des Rheum undulatum. Am beliebtesten sind diejenigen, die bei den Handelsgärtnern die Namen „Linnaeus“, „Royal Albert“ und „Queen Victoria“ führen. Letztere Art, der Königin Viktoria zu Ehren benannt, heißt sonst auch vielfach „Viktoriafäule“.

Auch ein Stengelgemüse ist die Cardone oder Carde, auch Cardy genannt, mit lateinischem Namen Cynara cardunculus. Der Name zeigt an, daß es sich um ein distelartiges Gewächs handelt, denn carduus heißt die Distel, cardunculus das Distelchen, eine Bezeichnung, die für ein Gewächs von einem Meter Höhe und darüber nicht paßend erscheint. Mit ihren dornigen Blättern, die auf der Unterseite wie mit Spinnweben überzogen sind, und den violettblauen Blütenköpfen hat die Pflanze allerdings das Ansehen einer Distel.

Für den Garten giebt sie eine nicht üble Zierpflanze ab. Südamerika und Nordafrika sind ihre Heimat. In Südamerika eingeführt, hat sie in den Pampas von Buenos Ayres, mit vollständiger Unterdrückung der dort heimischen Vegetation, viele Quadratmeilen mit einem für Menschen und Tiere undurchdringlichen, stacheligen Buschdickicht überzogen. Als Nahrungsmittel galt diese Pflanze schon im Altertum. Nach Athenäus fand Ptolemäus Cvergetes in Libyen eine Menge wilder Cynara, welche seine Soldaten aßen. Was jetzt von der Cardone oder spanischen Carde, wie sie auch heißt, gegessen wird, sind außer den noch ganz zarten Blättern oder dem Herzholz der Pflanze, die jungen Blattstengel und die Blattrippen. Zur Verbesserung des Geschmacks werden diese Stengel und Rippen, wie die Rhabarberstiele, gebleicht oder abgeweißt, was nach der Anweisung, die schon unsere ältesten

Ratgeber für Frauenerwerb.

Frage. Was muß ich erlernt haben, um in einer Musterfabrik als Zeichenlehrerin angestellt zu werden? Frau M. L. B. in Schl.

Antwort. Es ist ratsam, einen Lehrkursus zu absolvieren, wie ihn z. B. die Königl. Kunstschule zu Berlin, Klosterstr. 75, bietet. Der Kursus ist zweijährig, kann aber bei genügenden Vorkenntnissen oder besonderen Anlagen auf ein Jahr verkürzt werden. Der Volkursus kostet 120 Mark. Hospitanten bezahlen je nach den von ihnen belegten Klassen. Mittellosen Schülern kann ganz oder teilweise freier Unterricht gewährt werden.

Frage. Gibt es in Oesterreich Lehrkurse, welche Damen zu Krankenpflegerinnen ausbilden? R. N.

Antwort. Das Rudolfiner-Haus (Krankenhaus und Pflegerinnen-Schule des Rudolfiner-Vereins) in Wien, Seingingerstr. 21, (Direktor Professor Willroth) bildet Damen zu Berufspflegerinnen aus. Wenn diese nach Ablauf eines Lehrjahres als Pflegerinnen in den Dienst des Vereins treten, erhalten sie nach einjähriger Dienstzeit das Diplom als Pflegerin, nach zweijähriger das Diplom als Schwester vom roten Kreuz. Bedingungen zur Aufnahme: das 20. Jahr muß überschritten, das 40. darf noch nicht erreicht sein. Ist die Schülerin minorenn, so muß der Erlaubnischein des Vormundes, ist sie verheiratet, der des Ehemannes beifolgen. Ferner ein Gesundheitsattest, ein amtliches Sittenzugnis und ein Nachweis der erforderlichen Schulkenntnisse. Die Schülerinnen erhalten im ersten Monat nur freie Kost und Wohnung, vom zweiten ab Kleidung und Taschengeld (zunächst 6 Gulden), welches nach erfolgter Anstellung als Pflegerin erhöht wird. Ferner ist mit dem Rudolfiner-Hause ein Asyl verbunden, das den Pflegerinnen im Alter ein Heim gewährt.

Frage. Welchen Weg hat ein junges Mädchen mit ausgebildeter, guter Stimme einzuschlagen, um eine Stellung als Konzertsängerin oder auf der Bühne sich zu verschaffen? P. S. in Grünberg.

Antwort. Wenden Sie sich an eine solide Theateragentur, z. B. Frau Wohlbrück, Berlin N., Eichendorffstr. 16; Gnefow u. Sternberg, W., Linkstr. 31; A. Entsch, NW., Mittelstr. 25. Voraussetzung ist, daß die Stimme wirklich schon vollständig ausgebildet ist.

Frage. Wie kann man die Stellung einer Kastellanin erhalten? S. S.

Antwort. Am sichersten durch die Bekanntschaft einflußreicher Persönlichkeiten. Man muß auch durch Zeugnisse kund thun, daß man schon einem größeren Haushalte mit Treue und Gewissenhaftigkeit vorgestanden hat. Eine umsichtige und Vertrauens erweckende Persönlichkeit ist erforderlich; denn man vertraut derartigen Stellen gern solchen Frauen an, welche die erste Jugend überschritten haben.

Frage. Wie ist die Adresse der „Allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen“? L. in Regnis.

Antwort. Stellvertreter Direktor des Zentralverwaltungs-ausschusses ist Schulvorsteher Städel, Berlin W., Behrenstr. 72. Erbitten Sie von dort die Drucksachen.

Tafelfreunden im Oktober.

Krammetsvogel.

Nachdruck verboten.

Um sich bei den Feinschmeckern in Verruf zu bringen, braucht man nur den Fang der Krammetsvögel als eine „Grausamkeit“ gegen diese hübschen und sogar nützlichen Vögel zu bezeichnen. Wie ein Mann würden sich die Liebhaber der ledernen Vögel gegen diese — wenigstens vom Standpunkte der Gastrosophie aus — verwerfliche Ansicht erheben, denn wer von allen denen, die da wissen, was gut schmeckt, möchte im Oktober seine delikaten Krammetsvögel entbehren? Und wenn die Liebhaberei für diese Vögel auch kaum so weit gehen wird: „daß jeder für ein Ragout von Krammetsvögeln unbedenklich seine Erstgeburt verkaufen würde“, wie Grimod de la Reynière meint, ein anderes, sonst auch bei ihm beliebtes Gericht wird vielleicht jeder Feinschmecker dafür gern dahingeben. Uebrigens hat der Krammetsvogel schon seit den frühesten Zeiten zu den Leckerbissen der feinen Tafel gehört, bei den Römern schon mätierte man diese Vögel in großem Vogelhaufe zu Tausenden, und Horaz rühmt ihren Wohlgeschmack mit wahrer Begeisterung.

Solange die Krammetsvögel sich im Sommer von Insekten nähren, bleibt ihr Fleisch unschmackhaft, erst im Herbst, wo Ebereschen-, Wachholder- und Weinbeeren ihre Mahlzeit bilden, erhalten sie durch diese Nahrung einen feinen, aromatischen Wohlgeschmack. Der Krammetsvogel wird in verschiedenen Arten auf den Markt gebracht. Hauptächlich findet man die Wachholder- und die Mistelbrössel, die erstere ist der eigentliche aschgraue Krammetsvogel, die letztere der große, olivgrüne Krammetsvogel; Feinschmecker finden den letztgenannten besonders schmackhaft. Aber auch manche Singvögel werden unter dem Namen „Krammetsvogel“ feilgeboten, und hier möchten auch wir ein energisches Veto gegen den Fang einlegen, denn hübsche Singvögel zu vertilgen, ist wirklich eine Unsitte! Vom Einkauf von Sing-, Schwarz-, Ring- und Weinbröseln sei daher allen denkenden Hausfrauen abgeraten. — Der Köchin giebt der Krammetsvogel Gelegenheit zur Bereitung der feinsten gastronomischen Probierschüsseln, wie wir sie in den folgenden Vorschriften bringen, die jedem Gourmand den Beweis geben dürften, daß auch das Kochen eine „Kunst“ sein kann.

Krammetsvögel nach Numohr. Man richtet etwa 12 bis 15 Krammetsvögel vor, umhüllt sie mit Speckschneiben und umfüllt sie dann mit einem Blatt Papier, steckt sie nebeneinander auf einen Vogelstiel und brät sie unter fleißigem Drehen gar und saftig. Indes röstet man Mehl in Butter leichtbraun, fügt eine geriebene Trüffel hinzu, verfeinert die Einbrenne mit dunkler Kraftbrühe, fügt ein Glas Weißwein, den Saft einer bitteren Orange und 12—14 aufgeweichte Wachholderbeeren hinzu, würzt mit Salz und Pfeffer und läßt die Sauce einige Zeit langsam kochen. Man streicht sie durch ein Sieb, nimmt nun die Vögel vom Spieß, ordnet sie zierlich auf erwärmter Schüssel, füllt die Sauce darüber und garniert die Schüssel mit Blätterteigfleurons.

Krammetsvögelpüree in einer Brotkruste. Man brät 12 Krammetsvögel am Spieß, nimmt sie herunter und stellt sie kalt. Indes löst man von zwei jungen Hähnchen die Filets, spießt die kleinen Filets mit Trüffelstücken und richtet sie in klarer Butter in einer Sautierpfanne ein. Die größeren Filets spießt man mit feinen Speckstreifen und richtet sie in einer mit Speckplatten belegten Kasserolle ein, um dann beides bis kurz vor dem Anrichten zurückstellen. Darauf stößt man die Krammetsvögel im Mörser fein, kocht die Hühnergerippe zuvor mit Suppenwurzeln gut aus und bereitet nun ein braunes Buttermehl, das man mit der durchgegebenen Knochenbrühe, 1 Glas Maibutter, 5 g Vießig-Fleischextrakt, Salz, Pfeffer und wenig Citronensaft zu dickfliegender Sauce verfeinert. In ihr werden die zerstoßenen Krammetsvögel erhitzt, dann durch ein Sieb gefrührt, und das Püree, mit einigen Eßlöffeln Bouillon überfüllt, im Wasserbade heißgestellt. Einige in Scheiben geschnittene Trüffeln dünst man in Rotwein und einige Duzend kleine, frische Champignons in Citronensaft und frischer Butter gar, brät dann schnell die Filets auf hellem Feuer unter fleißigem Wenden 5 bis 8 Minuten, überzieht die mit Trüffel gespickten Filets mit etwas brauner Kraftsauc, die anderen mit heller Sauce, und dünst sie nun noch einige Minuten vollends gar.

Alle Zuthaten werden in eine Brotkruste, die man im Ofen selbst bäckt oder, was ungeübten Händen zu empfehlen ist, beim Konditor ausbäcken läßt, gefüllt. Das Püree wird erhoben in der Mitte der Schüssel angerichtet und oben mit den Trüffelstücken und den Champignons garniert, die Hühnerbrühen werden kräftig am Rande herumgelegt, ein mit einem Hahnenfuß und einer Trüffel bestreuter Silberspieß in die Mitte gesteckt und die Schüssel sofort angerichtet.

Sie bildet ein ganz vorzügliches Mittelgericht bei feinen Dinern.

Krammetsvögel à la Provençale. Vier Trüffeln und ebensoviel gereinigte, abgebrühte Morcheln wiegt man und kocht sie 15 Minuten in einer Tasse Fleischbrühe, einem Glas Weißwein mit etwas Salz und Pfeffer. legt 12 vorgerichtete Krammetsvögel in die Flüssigkeit und dünst sie 35 bis 40 Minuten. Dann knetet man 60 g Butter mit einem Eßlöffel Mehl zusammen, giebt dies unter gutem Umrühren zu der Sauce und streicht sie, wenn sich Mehl und Butter mit der Flüssigkeit gut verbunden haben, durch ein Sieb.

Während man die Vögelchen dämpft, hat man Karolinarais mehrere Male gerührt, mit guter Bouillon heiß gefocht und mit einigen Eigelb und 50 g schaumig gerührtem Hindermark vermischt. Von dem Reis formt

man auf passender Schüssel einen Rand, läßt ihn im Ofen Farbe annehmen und richtet in der Mitte der Schüssel die Krammetsvögel an, die mit der durchgeschlagenen Sauce übergossen werden.

Krammetsvögel mit Weinbeeren. Man nimmt zu diesem Gericht die Krammetsvögel aus, schneidet die Füße ab, reibt die Vögel mit Salz, Pfeffer und Gewürz ein und brät sie von allen Seiten in Butter an. Die Eingeweide der Vögel — ohne die Magen — wiegt man nebst einer halben Zwiebel und etwas Speck recht fein, mischt einige Eßlöffel geriebene Weizenbrot darunter, sowie einige gestohene Wachholderbeeren, rührt die Farce über dem Feuer in etwas Butter ab, läßt sie abkühlen und vermischt sie nun mit zwei Eidottern und einem ganzen Ei. Eine Form aus feuerfestem Porzellan wird mit Butter ausgestrichen und mit einer Schicht Farce bedeckt, die Krammetsvögel nebeneinander hierauf geordnet, der Rest der Farce über die Vögel gestrichen und die Oberfläche mit kleinen Weinbeeren belegt und darauf mit geriebener Semmel bestreut. Man bäckt das Gericht im Ofen zu goldbrauner Farbe, trägt es in der Form auf und reicht eine spanische Sauce nebenher.

Krammetsvögel nach Dumas. Die behutsam gerupften Vögel werden am Rücken aufgeschnitten und ausgebeint. Die Lebern der Vögel werden mit etwas Kalbsleber gestochen, mit etwas eingeweichtem Semmel, zwei Eigelb, Salz und wenig Gewürz zur Farce vermischt und diese durch ein Sieb getrieben. Mit dem Füllsel werden die Vögel gefüllt und zugleich ein gebrühtes, vorn abgeschnittenes Fischein als Rippenknochen hineingesteckt und nun die Haut zusammengeheft. Man legt die Vögel, nachdem man sie gegessen, in eine passende Kasserolle, übergießt sie mit zerlassener Butter und verührt ihren Braten mit dem Entsetzen mit etwas Mehl, etwas Rotwein und Bouillon zu sämiger Sauce, mit der man die Vögel übergießt. Man garniert den Rand der Schüssel mit halben, pflaumenweiß gefochten Eiern und ausgebackten Scheiben von Pöfelsunge und reicht kleine, in etwas Butter geschwungene Kartoffeln nebenher.

Krammetsvögelfalm mit Gänseleberstücken. Man legt eine schöne Gänseleber einige Stunden in Milch und bereitet indes das Salm. Zu ihm brät man 8—10 Krammetsvögel saftig, läßt das Brustfleisch ab, um es mit einem Butterpapier bedeckt vorläufig beiseite zu stellen, und röstet alles übrige, mit Ausnahme der Magen, fein. Man verrührt dies Püree mit einer dünnflüssigen, braunen Kraftsauc, der man etwas Rotwein zusetzt, streicht es durch ein Sieb und stellt es heiß. Die gewaschene Gänseleber wird nun getrocknet, gelaschen, mit etwas Reibrot bestreut und langsam in Butter mit einer Citronenscheibe, etwas saurer Sahne und einigen Kapern gar gebrüht. Man legt sie, nachdem sie zerhackt und wieder zu ihrer Form zusammengeschoben ist, in die Mitte der Schüssel, erhitzt davor das losgelöste Brustfleisch der Krammetsvögel in der heißen Sauce, richtet das fertige Salm als Rand um die Leber an und garniert die Schüssel noch mit gerösteten Brodbreieken. Die entfettete, verdicke Sauce der Leber wird über die Leber gefüllt.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Grabert in Berlin.

Der Insertionspreis beträgt M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. holl. = 1 fl. ö. w. pro Doppelparallele-Beile.

Anzeigen.

Alleinige Annoncen-Annahme Rudolf Mosse, Berlin S.W. und dessen Filialen.

G. Henneberg's Seidenfabrik

in Zürich sendet direct an Private

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemustert etc. (ca. 240 verschiedene Duzetten u. 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich. Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Grefeld, also aus erster Hand in jedem Maas zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Samme und Büsche jeder Art zu Fabrikpreisen.

Haushaltungspensionat mit Fortbildungsschule! Neuenheim am Neckar. Heidelberg. Sprachen, Wissenschaften. Sorgfältige Gesundheitspflege. Erziehung von Herz und Gemüth. Angenehmstes Familienleben.

Künstlicher Pflanzen u. Blumen von Bruno Palitzsch DRESDEN-A. Grunaerstr. 7.

Stilvolle Laubsäge-, Schnitz-, Kerbschnitt-, Holzbrand- und Holzmalerei-Vorlagen auf Papier wie direkt auf Holz gedruckt. Preisocourante mit 1200 Illustrationen, auch über Werkzeug u. Materialien, 20 Pf. Briefmarken. Mey & Widmayer in München I.

Neu! Intelligente Wichtig! Damen mit großem Bekanntheitskreis können sich durch den Verkauf von Dr. Kempel's pat. Sterilisierungsapparate für Milch, Wasser, eingemachte Früchte etc. einen lohnenden Nebenverdienst verschaffen.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE NUR AECHT Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ist ihre köstliche Toilette Seife die beliebteste. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiß.

Das Einfädeln ist spielend leicht bei Kosmosnadeln. Neues Nadelöhr. Fadenschneiden unmöglich. Triumph der deutschen Industrie. Fabrik: H. F. Neuss, Aachen.

Linoleum, Bestes Fabrikat. Gemustert secunda 1.80 Mtr. Glatt 2 1/2 mm stark 2.50 Mtr. Glatt 3 mm stark 2.85 Mtr. Gemustert 3 1/2 mm stark 3.30 Mtr. Granit mit durchgehendem Muster, tritt sich nie ab 4.38 Mtr.

Kerbschnitzerei Frau Clara Roth, Berlin W., Lützowstrasse 84a. Unterrichts tägl. Werkzeuge, Utensilien, Vorlag. Preisl. gratis.

Für Hausfrauen! Alte Wollfäden jeder Art und rohe Wolle werden zu sehr haltbaren Kleider-, Unterrock- und Mantelstoffen, Buckskin, Teppichen, Schlafdecken etc. in schönen Mustern und zu billigen Preisen ungewarbt. Muster sofort franco durch R. Eichmann, Ballenstedt a. Harz.

Kinderwagenbazar Max Briener, Berlin SW. Serujalemerstraße 42, I. Versandgeschäft. Großartigste Auswahl, bestes Fabrikat, bill. Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch gratis und franco.

Rheinwein. Gegen Einbürgerung von M. 30 verfenbe mit Faß ab Hier 50 Liter selbstgeferterten guten und Weißwein, für abgelagerten Wein, dessen absolute Reinheit sich garantiert. Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein.

Zimmer-Closets von 14 M. an i. d. Fabrik v. Kosch & Teichmann, Berlin S., Prinzenstrasse 43. Preisliste kostenfrei.

Mandel-Kleie mit Veilchengesuch. Alleinige Erzeuger A. Motsch & Co. Wien. Macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch.

Damen, welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Padeten abgewogenem Thee der Firma E. Brandsma in Amsterdam zu übernehmen geneigt sind, werden gebeten, sich an die Filiale für Deutschland, E. Brandsma, Köln am Rhein, wenden zu wollen.

Spielwaaren Vollständiges illustr. Preisbuch hierüber sowie über praktische Gelegenheitsgeschenke für Erwachsene wird gratis und franco an Private versandt. A. Wahnschaffe, Kgl. Bay. Hofl., Nürnberg. Durch billige Preise lohnt selbst der kleinste direkte Bezug, umso mehr als alle Aufträge mit gleicher Sorgfalt effectuirt werden.

Creolin Pearson das beste und billigste Desinfectionsmittel. Ungiftig und nicht ätzend. 1/2 % Lösung (1 Flasche à Mk. 2.40 auf 200 Liter Wasser) tötet Cholera-Bacillen in 1 Minute, 1/2 % Carbollösung noch nicht in 5 Min. (Dr. E. von Esmarck.)

Gratis und franco versende m. Catalog. Bestes und billigstes Musikwerk mit unzerreißbaren Noten à 10 g. Nachn. Noten — 50. Umt. gest. Louis Lehrfeld, Porzheim, Gr. B.

Specialarzt Dr. med. Lindhorst: Gicht Rheumatismus Wesen u. rationelle Behandlung. VI. Aufl. 88 Seiten gr. 8°. Preis 1 Mk. Zu beziehen d. alle Buchhandlg. u. von C. M. L. Seeger, Grünau bei Berlin.

Damen! die einen größeren Bekanntheitskreis besitzen, erhalten lohnenden Nebenverdienst durch Verkauf von Damenkleiderstoffen u. i. w. nach Mustern an Private. Paul Louis Jahn, Fabrik u. Versandgeschäft, Greiz.

Beste und billigste Bezugsquelle für Musikinstrumente. Violinen, Flöten, Clarinetten, Cornets, Trompeten, Signalhörner, Trommeln, Zithern, Accordinthen, Gitarren, Mandolinen, Ocarinas, Symphonias, Polyphons, Aristons, Piano-Melodico, Phönix, Harmonikas, Mundharmonikas, Pianinos, Drehpianos, Harmoniums, Musikautomaten, allerbeste Saiten, Noten zu allen Instrumenten. Jul. Heinr. Zimmermann. Musikexport, Leipzig. — Illustrirte Preisliste gratis. —

Haushaltungsschule für Töchter besserer Stände v. Mathilde Karns, Lübben (Spreewald) i. Schlöf. Ich empfehle auf diese Saison einen großen Gelegenheitskauf Damentuche, feinste Qualität, alle Farben für Salon und Promenade bedeutend unter Ladenpreis. Muster zum Vergleich zu Diensten Paul Knaur, Lager, Leipzig, Gainsstraße 19. I.

Gall [xuf] „Nausikaa“, anti-nal. Antiseptische Damenbinden Größe 25 33 40 cm. Dk. M. 1.20 1.75 2.40 Gürtel zu M.—80, 2.—, 3.— p. Stück empfiehlt bei 4 Dk. franco durch Deutschlanb Apotheker Max Arnold in Chemnitz.

Aut. Massenfänger für Ratten à M. 4.— „ Mäuse à M. 2.— „ Schwaben à M. 2.— fortwährend fangend, selbststellend keine Witterung! Tausende Anerkennungen. Versand d. L. Feith, DRESDEN, A. 16.

Neues vom Büchertisch.

Ganghofer, Ludwig. Der Befondere. Eine Hochlandsgeschichte. Mit Illustrationen von Hugo Engl. Stuttgart, Adolf Bonz u. Co. Goering, Anton. Vom tropischen Tieflande zum ewigen Schnee. Leipzig, U. G. Liebeskind. Grimm, Brüder. Kinder- und Hausmärchen. Illustriert von P. Grotz-Johann. Leipzig, 9-12. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Grotowski, Paul. Der tote Mutter. Ein Liebesroman. Großhain, Baumert u. Ronge. Haberkant, Michael, Dr. „Basantajena“ oder „Das irdene Wägelchen“. Leipzig, U. G. Liebeskind. Hartmann, Mignon. Liebe und Leidenschaft. Berlin, Richard Gekstein Nachf. Haushofer, Max. Geschichten zwischen diesseits und jenseits (ein moderner Totentanz). Leipzig, Verlag von U. G. Liebeskind. Hanstein, Adalbert von. Der Liebesrichter. Dichtung. Berlin, Mar Schildberger. Heine-Almanach. Zum Besten des Fonds für ein Heine-Denkmal. Herausgegeben von der Litterar. Gesellschaft in Nürnberg. Nürnberg, Karl Koch. Heimburg, W. Mamsell Unnits. Roman. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Reiks Nachf. Henle, E. Wer will französisch lernen? Eine Gabe für unsere Kleinen. Stuttgart, Schwabacherische Buchhandlung. Humoresken von Kjelland, Chicot, Drachmann, Sigurd, Besonich. Berlin, S. Schwarz. Jacobsohn, E., Dr. med. Welche Brille soll ich wählen? Berlin, Mar Kottenstein. Jensen, Wilhelm. Die Wunder auf Schloß Gottorp. Gedächtnisblatt aus dem vorigen Jahrhundert. — Vom Wegrand, Kleine Bilder. Berlin, Emil Felber. Kaeding, F. W. Fortbildungsbuch für Stolze Stenographie. 2. Teil. — Kürzungsverzeichnis. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. Kettler, Johanna. Das erste deutsche Mädchengymnasium. Weimarer Verlagsanstalt. Keyser, Stephanie. Dunkle Steine. Das Lob des Schönen. Eine Lichtwirkung? Leipzig, Ernst Reiks Nachf.

Kirchner, Friedrich, Prof. Dr. Ein Streifzug durch die jüngste deutsche Litteratur. Wien, Kirchner u. Schmidt. Koch, F. C., Dr., Oberlandbaumeister. Entwicklungsgeschichte der Baukunst. Mit 85 Illustrationen. Güstrow, Pitz u. Co. Krücken, Viktor von. Von Was Stamm. Ungarische Erzählungen. Berlin, Richard Gekstein Nachfolger. Landen, B. von der. Magelone. Roman. Berlin, Karl Georgi. Lange, Helene. Verhandlungen der 2. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins. Gera, Theodor Hofmann. Laurencic, Julius. Amerikanische Städtebilder: Chicago. Zürich, J. Laurencic. Lindemann, E., Dr. Baberegen und Ratschläge für den Aufenthalt in Seebädern. Berlin, Hermann Brieger. Lohmeyer, Julius. Deutsche Jugend. Band XI, Heft 17-22. Hamburg, Verlagsanstalt vorm. J. F. Richter. Mager, E. „Das rote Kreuz im weißen Felde.“ Die Genfer Convention und ihre Geschichte. Emmendingen, Albert Döller. Mark, Hans von der. „Königin Luise“ oder „Der Friede zu Tilsit“. Ein dramatisches Geschichtsbild für die deutsche Jugend. Nürnberg, Verlag der Kinder-Gartenlaube. Marschner, Karl Wilhelm. Ich hab's gewagt. Drama in 5 Aufzügen. Berlin, Eduard Kengel. Mrazovic, Milena. Selam. Skizzen und Novellen aus dem bosnischen Volksleben. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft. Neumann-Strela, Karl. Deutschlands Helden in Krieg und Frieden. 2. Band. Hannover, Karl Meyer (Gustav Prior). Olfers, Marie von. Erzählungen. Berlin, Emil Felber. Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers von Russland. Leipzig, 4-14. Leipzig, F. A. Brockhaus. Petermann, Fritz, Dr. Meran. Verlag des Kurvorstandes in Meran. Römer, Alexander. Dem Irrlichte nach. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Sandboß, R. Wahrheit, Wahrheit. Gedichte. Berlin, Bibliographisches Bureau. Servaes, Franz. Berliner Kunstfrühling 1893. Berlin, Speyer u. Peters. Titus, Karl, Prof. Dr. Das Sternenzelt. Mit 73 Abbildungen. Berlin, Verein der Bücherfreunde (Schall u. Grund).

Schubert-Feder, Kläre, Dr. Das Leben der Studentinnen in Zürich. 2. Aufl. Berlin, R. Boff. Seidel, Heinrich. Gesammelte Schriften. Band XI. Neues Stockenspiel. Leipzig, U. G. Liebeskind. Unser Kind. Album zu Aufzeichnungen aus den ersten Lebensjahren eines Kindes. Gotha, Emil Behrend.

Korrespondenz.

Anonyme Anfragen finden keine Beachtung! Jede Anfrage muß die vollständige Postadresse des Fragestellers und die Angabe, wo er auf den „Bazar“ abonniert ist, enthalten.

Verschiedenes. D. Z. in W. Zum Kitten von Celluloidgegenständen wird empfohlen, die Bruchstellen mit Eisessig zu benetzen und einige Minuten lang fest zusammenzubrühen.

W. R. in St. In Dresden können Sie sich auch in der Handarbeitschule von Fel. Wadernagel, Kurfürstenstr. 18, zum Lehrerinnenzamen vorbereiten.

Irma in G. (Podolien, Rußland). Diese Anfrage hat doch wohl nur persönliches, nicht allgemeines Interesse, gehört also in den Anzeigenteil.

R. S. in Köslin. Medizinische Ratschläge erteilen wir grundsätzlich nicht. Sie müssen sich an einen Arzt wenden.

Julia C. in L. Wenden Sie sich an das Anstaltsbüro von Lesser u. Loman in Berlin.

Dr. W. in Budapest. Ueber die japanische Kinderstube berichtet Dr. A. S. Whinead in New-York folgendes. Während der Zeit des Zahnens erhalten die Kinder eine Diät von Fischspeisen. Die Notwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wird von frühester Zeit an dem Kinde beigebracht.

dessen einzige Wiege zuerst der Rücken der Mutter und dann der seines ältesten Bruders oder der ältesten Schwester ist. Die Kinderstube kennt keinen Teppich und kein Möbel, wahrscheinlich des tropischen Gewürms wegen, und der Flur wird jeden Tag mit Salzwasser abgeseuert. Der Boden wird sehr reinlich gehalten, da man darauf sitzt und schläft. Japanische Kinder tragen niemals Stiefel, daher kommt es, daß sie gerader gehen und sicherer auf ihren Füßen sind als europäische Kinder. Bei schönem Wetter bedienen sie sich der Strohsandalen und im heißen Wetter der Holzschuhe. Geführt wird nie in Japan, denn „durch Rüsse“ heißt es, „werden ansteckende Krankheiten verbreitet.“

Kosmetik und Gesundheitspflege. Abonnentin in Berlin, Schönhauser Allee. Bei diesem Mittel ist dem Waschwasser stets ein wenig Borax zuzusetzen, außerdem sind die Flecke mit einer einprozentigen Sublimatlösung, die ihrer Giftigkeit wegen vom Arzte verschrieben werden muß, zu betupfen, bis die braunen Stellen sich auflösen. Auch wird zum Bestreichen der Stellen eine Salbe aus je 1 Teil Bismutsubnitrat und weissem Präcipitat mit 30 Teilen Coldcream sehr empfohlen. Beide Mittel sind im übrigen, vorsichtig äußerlich gebraucht, unschädlich.

Jugend-Gartenlaube.

Reicher Inhalt. — Glänzend farbig illustriert. Familienblatt ersten Ranges. Der 1894er Jahrgang wird mehrere preisgekrönte Erzählungen enthalten. Vierteljährlich nur 1 Mark. Abonnements durch jede Buchhandlung oder Postanstalt.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlage der Jugend-Gartenlaube: Tom Brown's Schuljahre geb. 3 Mark. Königin Luise v. H. v. d. Mark „ 1 „ Marussia von Stahl, mit 74 Illustr. „ 4 „ Julius Sturm, Kinderlieder, reich illustr. „ 6 „ Elisabeth Hofmann, Aschenbrödel. Illustr. „ 4 „

Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz

Kneipp der sich für den berühmten Pfarrer und seine an's Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessiert, verlange die durch alle Buchhandlungen gratis u. franco erhältliche Kneipp-Broschüre (64 S., mit viel Bild.) Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

C. I. Flemming Klobenstein b. Schwarzenberg i. S. empfl.: Wagen bis 12 Ctr. m. abgedr. Eisenachs. gut beschlag. nur solid. 25 35 50 75 100 kg Tragf. etc. 5.50 8.50 11.— 14.— 18.50 Mk. gestrich. Haus- und Küchengeräte; Kinder-Hobelbänke; Vogelbauer u. s. w. u. s. w. Man verlange Preisliste.

Pfund's Milch-Seife hergestellt aus reiner, bester Kuhmilch, macht die sprödeste Haut zart u. weich wie Sammet. Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund in Dresden. Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- und Colonial-Waaren-Handlungen.

Die Sprachkenntnisse der meisten Damen ungenützt verloren, sobald die Damen die Schule verlassen haben. Im Schoosse der Internationalen Correspondenz-Association „I.-C.-A.“ werden ihre Sprachkenntnisse nicht nur während kostenlos aufgefrischt, sondern sogar in Kürze bis zur Vollkommenheit vollendet. Keine trockenen angelernten Unterrichtsbriefe! Lebendige Corresp. mit nur gebildeten, begabten Erdtheile. Damen u. Herren aller 3 M. halbj. Beitr. Verlangen Sie gratis Prospect v. d. Red. der „Icaea“ in Bollesó (Ungarn).

Möbelplüsch glatt und façonnirt, Plüschdecken in reichster Auswahl, Leinenplüsch zu Decorationszwecken verjende zu Fabrikpreisen direct an Private. Muster bereitwillig. E. Weegmann, Bielefeld i. W. Umfärbungen in eigener Färberei billig.

Glasen-Nachtlicht, unübertroffen seit 1868, 6 mal prämiirt, silberne Medaille Amsterdam 1883 und Nürnberg 1884, für vollkommene Ausführung der Fabrikate in jeder Beziehung. Ueberall vorrätig. Wichtig für jeden Haushalt! Ludolph's „Universal-Ofen“ mit Petrol-Blaugasflamme u. vollständig. Rauchverbrennung. Einzig wirklich praktische, gasranticht dinstfreie, gefahrlose Heizung ohne Schornstein. Große Heizkraft — Sparamer Verbrauch, ca. 20 Pf. per Tag. Heberall hinzustellen. Adolph Ludolph, Hamburg, Ofenfabrik. Prsp. i. Deutsch, Engl., Franz., Span., Ital. u. Stand.

Der feinste Anzug. und Paletotstoff zum staunend billigen Fabrikpreis in Cheviot, Kammgarn und Buckskin jedes Mass. Anerkennungen von allen Seiten. Muster franco! Otto Schwetesch, Tuchfabrik, Görlitz.

Feine Bijouterie. Nr. 1363. Brillantbroche, 585 f. Gold gestempelt mit ff. feurigem, wasserhellem, echtem Brillanten M. 85 — mit Rose — — 60. — gegen Nachnahme, bar oder Marken. Nichtgefallendes wird zurückgenommen. Illustrierte Kataloge über alle erdenkliche Bijouterie gratis und franco. Carl Holl in Cannstatt, Gold- und Silberwarenfabrik.

Schneiderinnen und Damenschneider erhalten auf Wunsch gratis meine reichhaltigen Kleiderstoff-Collectionen wonach sie verkaufen und dann jedes beliebige Mass während der ganzen Saison von mir beziehen können. Franz Wulf Nachf. Leipzig.

Billigste Bezugsquelle für Teppiche fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10 bis 100 M. Prachtatlas gratis! Teppich-Fabrik Emil Lefèvre BERLIN S. Oranienstr. 158.

Hollins Merino Strickgarn ist das Beste für Sommer- wie Winterstrümpfe. Die zweckmäßigsten u. billigsten Holzwollen-Binden liefert zu M. 1.—, M. 1.20 und M. 1.35 v. Dsb. (bei 10 Dtd. 25% Rabatt), einfacher Gürtel dazu 40 S., Gürtel nach Dr. Credé, Dr. Fürst, hygienisches Beinkleid. Emil Schäfer, Verbandsstofffabrik Chemnitz.

im Stande altdeutsche gepunzte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- u. Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen hierzu. Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 40. Neueste u. solideste Holz- u. Leder-Platinbrennapparate für industrielle u. Dilettanten. Preis M. 20, M. 26 u. M. 31. PATENT BRENNAPPARAT Mk. 6,50. Gustav Fritzsche, Leipzig, König, Hoflieferant. Illustr. Prospekte u. Preisverz. franco u. grat.

Billige böhmische! Bettfedern 10 Pfd. neue, gute, geschliff. M. 8.—, 10 Pfd. bessere M. 10.—, 10 Pfd. schneew. baunew. geschliff. M. 15, 20, 25, 30.—, 10 Pfd. Halbbaunen M. 10, 12, 15.—, 10 Pfd. schneew., baunew., ungeschliffene M. 20, 25, 30.—, Damen (Staub) M. 3, 4, 5, 6 pr. 1/2 Kilo. Vers. franc. per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gestattet. Bei Bestellung bitte um genaue Adresse. Benedickt Sachsel, Klattau 98, Böhmen.

Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins. Centralleitung: Leipzig, Pfaffenorferstr. 17.

Cäsar und Minca (notorisch bek. größte Europ. Hunde-Züchtereien) Prämiirt mit goldenen u. silbernen Staats- und Vereinsmedaillen. Zahna (Königr. Preussen) Liefer. Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers, sowie Sr. K. Hoheit des Grossfürsten Paul v. Russland, Sr. Maj. d. Gr. Sultans d. Türkei, Sr. Maj. d. Königs d. Niederlande, Sr. K. Hoheit d. Grossherzogs v. Oldenburg, d. Herzogs Ludwig v. Bayern, Ihr. K. Hoheit Prinzess. Friedr. Carl v. Preussen, Ihrer K. Hoh. Prinzess. Albrecht v. Preussen, desgl. vieler Kaiserl. u. Königl. Prinzen, reg. Fürsten etc. etc. offerieren ihre Specialität in Luxus- und Wachhunden vom grössten Ulmer Dogg- und Berghund bis zum kl. Salonhündchen, desgl. zur Jagdsaison Vorsteh-, Jagd-, Dachs-, Brackier- u. Windhunde, fern dressirte, als auch rohe und junge Thiere mit weittragender Garantie. Preisverzeichnisse m. Illustrationen in deutsch u. französisch. Sprache franco. gratis. Eigene Permanente Hunde-Verkaufs-Ausstellung von mehreren Hundert Hunden. (Bahnhof Wittenberg.)

Philadelphia 1876 London 1884

Petroleum Vaseline Golee

Das beste Mittel bei Brand-, Schnitt- und anderen Wunden, Hämorrhoiden, Schorf, Reizungen und allen Hautausschlägen und Verletzungen. Zum innerlichen Gebrauch bei Husten, Erkältung, Heiserkeit u. s. w. **Flaschen à 50 Pfennig und 1 Mark.**

Vaseline wird täglich in allen Krankenhäusern der Welt gebraucht u. von den hervorragendsten Aerzten aller Länder empfohlen.

Die folgenden Toiletten-Artikel aus reinem Vaseline bereitet, sind die besten ihrer Art.

Pomade-Vaseline Die reinste und beste Pomade, da dieselbe weder Chemikalien noch andere schädliche Bestandtheile enthält. Erhält das Haar weich, rein und angenehm und befreit die Haut von Schuppen und Ausschlag. In Glas-Flacons à 75 Pf. und Mk. 1.50.

Vaseline-Gold-Cream * zur Hautpflege, wirkt angenehm kühlend und lindernd auf die Haut und ist für den Toilettegebrauch nach dem Rasiren. Besonders gut gegen Sonnenbrand, Sommersprossen, Wundreibung etc. Vaseline-Gold-Cream erhält die Haut zart und kann nie verderben. Drei Grössen in Milch-Glasdosen à 75 Pf., Mk. 1.25 und Mk. 2.-.

Vaseline-Camphor-Eis * Das beste Mittel gegen Frost, aufgesprunzene und raue Hände, Lippen, Haut etc. Auch bei Pickeln, Finnen, Flechten etc. Zwei Packungen. Blechdosen 60 Pf. und Blech-Tuben 75 Pf.

Salicyl-Vaseline * * * * * Gegen Wundreiben, Wundreizen und Wundläufen. Wirksamster Fussbalsam, verhindert die schädliche Wirkung des Fusschweißes. Blechtuben 60 Pf.

Vaseline-Toilette-Seife * * * * * Die vorzüglichsten Eigenschaften von Vaseline machen diese Seife nicht nur zu einem eleganten Toilette-Artikel, sondern auch zu einem nützlichen Gebrauchs-Artikel. In Folge der Reinheit ist die Seife besonders geeignet für Kinder und Kranke. Die Seife ist die mildeste für die Haut, schäumt leicht und ist äusserst sparsam im Gebrauch. Familien: 50 Pf., Theater: 50 Pf., Superfein M. 1.-.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften Deutschlands.

Warnung. Wir machen das Publikum ganz besonders darauf aufmerksam, Vaseline-Präparate nur in Originalpackungen, welche unsern Namen tragen, zu verlangen, da wir die Erfinder und alleinigen Fabrikanten von Vaseline und allen Vaseline-Präparaten sind. Alle anderen Präparate sind minderwerthige Nachahmungen und theilweise schädlich.

Chesebrough Manufacturing Co.
Werderscher Markt 7 (consolidirt) Berlin W.

Paris 1878 Paris 1889

Hermann Sudermanns
neuer Roman: „Es war“

erscheint in dem am 1. Oktober beginnenden neuen belletristischen Unternehmen

DIE ROMANWELT

Wochenschrift für die erzählende Litteratur aller Völker.
Preis des Heftes 25 Pfennig.
Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Durch die Post bezogen 3 M. 25 Pf. für das Quartal von 13 Heften.

Tausende von Louschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten**

zufolge Versandes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwundlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkanne, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel usw. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.

Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Selbstgekelterter Rheinwein

Specialität: **Bechtheimer 1889^{er}** garantiert rein
Flaschenreifer rassisser Weisswein. Preis 65 Pfg. per Liter. In Probekistchen à 12 Fl. Mk. 10. — In Fässchen von 25 Liter ab per Nachnahme.

Gebr. Wenglein, Weingrosshandlung, Darmstadt.

GUSTAV CORDS
BERLIN W.
Leipziger Strasse 36.
GRÖSSTES SPECIAL-GESCHÄFT DEUTSCHLANDS

Moderne Damenkleiderstoffe

Wollene seidene
und baumwoll. Stoffe

Roben-Versand nach Auswärts. Angabe der Art und des Zwecks der gewünscht. Stoffe erbeten.
Proben und alle Aufträge franco.

Jede Dame wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille!

Nur durch **Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen** ist dies zu erreichen!
Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Haken und Oesen nach nur 4 Wochen langem Gebrauch.	Taille mit Prym's Reform-Haken u. Oesen nach über 6 Monate langem Gebrauch.
---	---

Lücken und Fahren überall
sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu

— Auf vorstehenden Abbildungen sind die Haken und Oesen zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Haken und Oesen bekanntlich unterhalb des Stoffes.

Prym's Patent-Reform-Haken und -Augen

verbiegen sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges annehmen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Pfennige und nähe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwaarengeschäften.
Fabrik: **William Prym'sche Werke, Stolberg, Rheinland.**

Ein alter Freund für Damen und junge Mädchen ist unsere soeben neu aus Druck erschienene **Haupt-Preisliste von Handarbeiten,** welche Jedermann auf Wunsch **kostenlos** übersandt wird.

Francke & Co.
Tapiserie-waren-Fabrik
Gnadentreib, Schlexien.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz.

Wir versenden: **Material- und Colonialwaaren, trockene Gemüse, Mehl, Konserven, Delikateffen, Wein, Tabak und Zigarren und verschiedene andere Artikel**

alles in bester, unverfälschter Qualität und zu den billigsten Preisen.

Wer die Güte unserer Waaren und die Billigkeit unserer Preise mit denen der Konkurrenz vergleicht, wird nicht zweifelhaft sein, daß er bei uns **vorteilhaft** kauft.

Darum wächst auch unser Umsatz von Jahr zu Jahr; er beziffert sich im letzten Jahre auf 5 1/2 Millionen Mark. — Aus den angesehensten Kreisen ganz Deutschlands gehen uns Bestellungen zu: Offiziere, hohe und niedere Beamte, Geistliche und Lehrer, Rittergutsbesitzer, Kasinos, Kranken-Anstalten und andere Institute aller Art sind unsere steten Abnehmer.

Ausführliche Preislisten werden kostenfrei übersandt.
Zuschriften und Aufträge sind zu adressiren:
An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz
oder — wenn der Wohnort des Bestellers es vorteilhafter erscheinen läßt —
An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins
zu Dresden oder zu Frankfurt a. d. Oder.

Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

D. R.-Patent Nr. 52079. Gebrauchsmuster Nr. 13188.

Kleiderbügel „Puck“ einfacher Apparat zum zweckmässigen Aufhängen der **Damen-Kleider.**

Der schwere Rock hängt an den beiden Haken, die Taille auf den federnden Lederbügeln, welche sich der Form genau anschmiegen. Die gute Form, durch die Bewegung des Körpers beim Tragen verzerrt, stellt sich während der Ruhe auf dem elastischen Bügel von selbst wieder her.

Ordnung im Schrank, kein Suchen nach Taille oder Rock.

Der kleine Apparat ist so einfach und nützlich, dass jede Dame ihn sehr bald lieb gewinnt und denselben nach einem Versuche schwerlich wieder missen möchte.

Puck Co.
Hamburg, Grosse Bäckerstrasse 12.
Berlin C., Kleine Präsidentenstrasse 2. Stand Chicago-Ausstellung: Industrie-Palast.
Einfache Damen-Pücker M. 1.20, das Decher (= 10 Stück) M. 10.—
Elegante Pücker polirt, geschmückt, Intarsia, Perlmutter etc. in reinen Stilen.

Anerkennungs-Diplom Stuttgart 1890. Grosse Goldene Medaille Lüttich 1889. Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.

Salzbrunner Oberbrunnen

Seit 1601 medicinisch bekannt. Aerztlich empfohlen bei:
Katarrhen des Rachens, des Kehlkopfes und der Bronchien, chron. Magen-
Blasenleiden, katarrh, Gelbsucht, chron. Darmkatarrh.
 Nierenleiden, Steinbeschwerden, Gicht, Rheumatismus,
 Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes.
 Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken. — Brochüren gratis ebendasselbst und durch
Furbach & Striebold, Versand der fürstl. Mineralwässer, Salzbrunn i. Schl.



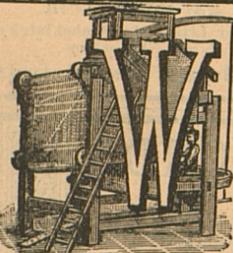
Reinnickel- und nickelplattirte Küchen- und Tafel-Geräte,

welche aus massivem Reinnickel oder durch Aufschweissen von Reinnickel erzeugt sind, werden von dem kaufenden Publikum noch häufig verwechselt mit solchen, welche nur durch einen galvanischen Ueberzug vernickelt sind.



Wer gute und dauerhafte Nickel-Küchen- und Tafelgeräte kaufen will, verlange deshalb stets entweder diejenigen, welche durch Aufschweissen von Reinnickel hergestellt sind, gestempelt mit D. R.-P. 7569 oder mit D. R.-P. 7569 und der Fabrikmarke  oder solche, welche aus massivem Nickel hergestellt sind, gestempelt mit der Marke 

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungs-Branche.
Westfälisches Nickelwalzwerk
Fleitmann, Witte & Co.,
 Schwerte an der Ruhr.



Die vereinigten **Webereien** von **Th. Zimmermann**
 i. Hausdorf u. Gnadenfrei i. Schl.

in Gnadenfrei i. Schlesien
 versenden ihre bewährten Fabrikate auf Wunsch auch confectionirt von 20 Mk. Werth an portofrei. Cataloge und Muster kostenlos. — Für persönlichen Einkauf Berlin, Oberwallstrasse 14-16. Briefliche Bestellung an **Th. Zimmermann, Gnadenfrei i. Schlesien.**

Saison-Neuheit in Kleiderstoffen: baumw. Cheviot (engl. Genre), Zephyr, Kleider von 6 M. an.

Wer Damen-Mantelstoffe

zu Fabrikpreisen kaufen will, verlange meine Mustercollektion. Dieselbe enthält das Neueste in Regenmantelstoffen, Diagonals, wollenen Cheviots und Tuchen, Aachener Eskimo-, Double- und Foulé-Stoffen; ferner eine grosse Auswahl seidener Matlassés, wollener und seidener Mantelplüsch, gemusterter Plüschstreifen zum Garniren von Mänteln, Zanella und seidener Futterstoffe, sowie Bezugstoffen für Abendmäntel, Röder und Pelze.

Schneidermeister und Modistinnen

erhalten diese Collection, welcher die neuesten Modebilder beigelegt sind, umsonst und franco zum Auslegen in Ihrem Atelier, Private zur Auswahl ihres Bedarfs kostenfrei zugesandt.

Siegmund Mendelssohn,
 Fabrik moderner Damen-Mantelstoffe
 Berlin C., Stralauerstrasse 12.

„**Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer**“
 souveränes Mittel bei nervösen Leiden aller Art, bes. Kopfschmerz, Erregung mit Schlaflosigkeit durch Berufsüberbürdung oder unberufsmässige Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen und epileptischen Zuständen. Wissenschaftliche Arbeiten über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung. Niederlage in grösseren Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
 Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach & Cie.**

Die Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. Grünfeld in Landeshut, Schles.

bringt in diesem Jahre neben ihrer reichhaltigen Haupt-Preisliste aller Wäsche-Gegenstände eine ausführliche Sonder-Preisliste für Handarbeits-Artikel zur Ausgabe, welche zahlreiche Neuheiten auf diesem Gebiete enthält.
 Die Zusendung dieses für jede Dame empfehlenswerthen Buches erfolgt kosten- und postfrei.

Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen, in den verschiedensten Grössen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh, Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche u. Schlacken. Sichtbares u. mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch
 Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
 Franko-Lieferung. — Packung gratis.

Junker & Ruh-Gaskocher,

von sparsamem, völlig geruchlosem Brande, in allen Grössen und Ausstattungen. Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direkt.

STRENG REELLE STOFFE

zu Anzügen, Paletots etc.
 in Tuch, Buxskin, Kammgarn, Cheviot etc.
 Uniform; Jagd- u. Loden-Stoffe
 Cachimir, Damentuche
 versenden Stück- u. meterweise zu Fabrikpreisen

BILIGSTE BEZUGSQUELLE.
 Franco Zusendung der Muster.
 Tausende Anerkennungs-Schreiben zur Verfügung.

F. SÖLTER & STARKE
 Schweidnitz 1/3 Schl.

Congo-Socken,

direkt ohne Zwischenhandel,
 seit 18 Jahren eingeführt, über 5000 Nachbestellungen. Dieselben bleiben stets weich, gehen nie ein, erhitzen beim Marsche den Fuß nicht, für empfindliche Füße unentbehrlich. Versand von 1/2 Dg. ab gegen Nachnahme. Für kleine, mittel und große Füße. Dg. Paar fein mittelhart hart
 M. 13. — M. 14. — M. 15. —

Hermsdorfschwarze Strümpfe

aus eigener Striderei zu Fabrikpreisen:
 Fußlänge cm. 12 14 16 18 20 22 24 26
 Pr. Dtz. Qual. L. M. 10, 11, 13, 15, 16, 17, 18, 19.
 „ „ H. M. 10, 12, 14, 17, 18, 20, 22, 24.
 Alle sonstigen chemischer Strumpfwaaren, spec. Sportwendeln zu Fabrikpreisen.

M. V. Jaeger, Chemnitz.
 Strumpfwaaren-Fabrik u. Versand „Jaegerhaus“.

Feinstes

und bestes Fabrikat in reinschurwollenen Damenloden direkt an Private. Elegante Dessins.
H. Eckert, Lodenfabrikation Lauingen (Bayern).

Garantirt waschächte

Stickseiden,
 von **W. Rücker, Frankfurt a. M.**

Anerkannt die Besten und durch jedes bessere Tapissier- und Stickmaterialien-Geschäft zu beziehen. — Man beachte nicht nur den Blandruck der Etiquetten, sondern namentlich die Schutzmarke, da minderwertige Produkte mit täuschender Nachahmung der Etiquetten im Handel sind.

Glafey's chem. Schnellputzpulver
 augenblicklich wirkend, erzieht bei grösster Wohlthat herrlichsten Glanz auf allen Metallen.
 61lb. Med.: Nürnberg 1892, Amsterdam 1893.

Ein unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid!



„**CANFIELD**“
 Schweißblätter.
 Nahtlos, geruchlos und wasserdicht. Kein anderes Schweißblatt besitzt diese Vorzüge. Man beachte das Fabrikzeichen „Canfield“.

Canfield Rubber Co., Hamburg,
 Pflanzhof 5.
 Wir warnen v. d. Ank. d. thatsüch. schlecht. Schweißblätter m. d. Stemp.: „Syst. Canfield“.



PREISCOURANT
 über böhmischen **GRANATEN-SCHMUCK**
 gratis und franco.
AUGUST GOLDSCHMID & SOHN
 K.K. ÖSTERR. HOFLIEFERANTEN
 PRAG (BOHEMEN) BERLIN
 ZELTNERGASSE 15. FRIEDRICHSTR. 173.

SAVOY HOTEL

BERLIN am Bahnhof Friedrichstr.

Haus I. Ranges. 200 Zimmer u. Salons (100 Front-, 100 Garten-Zimmer); Appartements mit Bade- und Toilettezimmer. Mässige Logis-Preise incl. Licht, Bedienung, Heizung und freier Gepäckbeförderung von und zum Bahnhof Friedrichstrasse. Nur elektrisches Licht; hydraulische Personen- und Gepäck-Fahrstühle, System Otis.
Restaurant ersten Ranges mit Garten und Terrasse.
 Feinste französische Küche; Dejeuners, Dinners, Soupers und à la carte. Eigene Kellerei. Auserlesene Weine.
 Die Direction: **Gustav Abler.**



H. W. von der Linde's
ANTI-RHEUMA
 ärztlich geprüft und empfohlen
 Vorzüglichstes Einreibe-Mittel gegen
RHEUMATISMUS, GICHT
 Gliederreissen, Frostbeulen, Hexenschuss, Verrenkungen, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Kopfschmerzen etc.
 Zu beziehen durch die Apotheken
 Alleinige Engros-Niederlage
Stadlander & Co., Bremen
 Preis Mark 2.— pro Flasche

Wichtig für Gicht-, Stein- und Zuckerkranke.

Das von der **Chemischen Fabrik auf Actien** (vorm. E. Schering) in Berlin dargestellte und in den Handel gebrachte
Piperazin Schering
 ist bereits von vielen Ärzten — u. a. von Professor Dr. Schwenger — auf Grund der ungewöhnlich günstigen, mit dem Präparat gemachten Erfahrungen als ein spezifisches Heilmittel bei obigen Leiden erkannt worden. — Ferner empfiehlt die genannte Fabrik

LAEVULOSE

(unschädlicher und ernährender Zucker für Diabetiker — Zuckerkranke —), empfohlen von den Geheimräthen Ebstein und Leyden. — Näheres theilt auf Wunsch die gedachte Fabrik mit. **Piperazin und Laevulose** selbst sind durch die Drogenhandlungen bezw. Apotheken zu beziehen. — Der Verkauf der **Laevulose** in und für Deutschland ist der Firma **Gebr. Stollwerk, Köln a. Rh.**, übertragen, und hat dieselbe die Herstellung von **Laevulose-Chocolade** übernommen.

Meine Preise für **Piperazin „Schering“** sind 85 Pfg. per Gramm, bei 10 Gramm 75 Pfg., bei 100 Gramm 70 Pfg. **R. Schering, Drogenhandlung, Berlin N., Chausseestr. 19.**

Winter-Kur für Lungenkranke

„**Dr. Brehmer'sche Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.**“

Ältestes Sanatorium. — Preise mässig. — Aufnahme zu jeder Zeit.
 Illustrierte Prospekte durch die Verwaltung.
 Angenommen für die deutsche Frauenabteilung in Chicago 1893
 unter dem Protektorat Ihrer K. H. der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preussen.

Neues Musterkochbuch für die nord- und süddeutsche Küche: Die deutsche Frau in Küche und Keller

von Frau verw. Oberstabs- und Regimentsarzt **A. Breithaupt.**
 Fein gebunden M. 4.—, oder in 10 Lieferungen à 30 Pf.
 Rezepte für einfache und feine Küche, prakt. Unterweisung, wie Küche und Keller beschaffen sein müssen, Warenkunde etc. Prospekte umsonst. — Vorrätig in allen Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrags zu beziehen von **B. Richter's Verlag in Chemnitz i. S.**

GAEDKE'S CACAO

in Orig.-Packungen à M. 3.— 2⁶⁰ 2²⁰ pr. 1/2 Kilo und lose überall käuflich
 P.W. GAEDKE, Hamburg

Erstaunlich

billig sind die Preise der Firma **Siegbert Levy, Berlin C., Jerusalemstrasse 23, Eingang Hausvoigteiplatz.**

Sämmtliche Artikel zeichnen sich durch besonders gute Qualität u. anerkannt feinen Geschmack aus.
 Die Firma **Siegbert Levy, Berlin C., Jerusalemstr. 23,** offerirt:
 Wollene Plüschrollen, in schwarz und farbig Meter à 22 Pf.
 Wollene Besatzborten Meter von 3 Pf. an
 Wollene Schlangensorten Meter „ 10 Pf. „
 Durchbroch. woll. Passementerien Meter „ 30 Pf. „
 Perlbesätze und seidene Besätze Meter „ 10 Pf. „
 Schwarzseidene Spitzen Meter „ 40 Pf. „
 Schwarzseidene Spitzeneinsätze Meter „ 30 Pf. „
 Crème-, Tüll- und Spachtelspitzen Meter „ 25 Pf. „
 Hierzu passende Einsätze Meter „ 12 Pf. „
 Schwarze Sammetbänder Meter „ 7 Pf. „
 Schwarze und farbige Seidenbänder Meter „ 12 Pf. „
 Neu aufgenommen: **Aechter Sammet** in schwarz und grosser Farbauswahl; prima Qualität, Meter 3 Mark.
 Specialität: Hochfeine Besätze und Garnituren für Ball- und Gesellschaftskleider zu sehr billigen Preisen.